Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Nr. 137. Freitag, 15. Juni 1906.

Tagesschau.

* Die Herkomer-Fahrt fand gestern in München mit der Preisverteilung ihr Ende.

Das Reichsgericht hat gestern den zwischen der Dresdner Bank resp. dem preußischen Fiskus einerseits und der Hiberniagruppe andererseits schwebenden Prozeß zugunsten der letzteren entschieden.

* Der „Vorwärts" bringt offenbar erfundene Nachrichten von Meutereien deutscher Kolonialtruppen.

* In Bremen tagte gestern die internationale Fahrplankonferenz.

* Das Zarenpaar soll beabsichtigen, eine Reise in die finnländischen Schären zu unternehmen.

Durch eine Feuersbrunst sind in Baltimore ein Dampfer und mehrere kleine Schiffe samt der Ladung im Dock zerstört worden.

* Präsident Castro will am 5. Juli die Präsidentschaft von Venezuela wieder übernehmen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Merkwürdigkeiten.

Als man seinerzeit erfuhr, daß in Kamerun nicht alles in Ordnung war, ging ein Entrüstungssturm durch die so leicht bewegte deutsche Presse. Die Beschwerdeschrift der Akwahäuptlinge, die ungeheuerliche Mitteilung der ungeheuerlichen Verurteilung der Beschwerdeführer wurden eifrigst kommentiert, und man forderte unbedingt den sofortigen Rücktritt des Gouverneurs v. Puttkamer, der ohnehin nicht gerade viele Freunde im Reiche zählte. Dann wurde es wieder ein Weilchen still, bis die ganze Angelegenheit endlich im Reichstage zur Sprache kam. Und nun geschah das, worüber man sich im deutschen Reiche so sehr gewundert und so sehr gefreut hat: der stellvertretende Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg ließ den Gouverneur von Kamerun glatt fallen und stellte die Disziplinaruntersuchung gegen den nach Berlin berufenen Herrn von Puttkamer in Aussicht.

Mittlerweile ist nun in der Angelegenheit vieles geschehen. Man hat einen Richter nach Kamerun geschickt, der sich mit dem Urteil gegen die Akwaleute zu befassen hatte, und der schließlich zu einem für die zu langen Freiheitsstrafen Verurteilten recht günstigen Resultat gelangt sein muß, denn die Häuptlinge sind aus der Haft entlassen worden. Gegen Herrn v. Puttkamer sind aber außer der Akwaangelegenheit, die gewiß nicht besonders rühmlich ist, auch noch andere Dinge publik geworden. Die Geschichte mit der Nichte und der notwendigen kleinen Fälschung, und allerlei andere Kolonialinterna, die man vielleicht an Herrenabenden gelegentlich erzählen kann. Da außerdem der Verkehr des Gouverneurs mit den Berliner Behörden nach dem Ausspruch des stellvertretenden Kolonialdirektors schon von jeher kein besonders angenehmer war, glaubte man, die eingeleitete Disziplinaruntersuchung würde mit der glatten Entlassung des ziemlich schwer belasteten Gouverneurs enden.

Und nun erfährt die staunende Welt die vergnügliche Tatsache, daß gegen den Gouverneur gar kein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde und zwar aus dem schönen Grunde, weil Herr v. Puttkamer selbst es als „nicht angebracht" bezeichnet hat. Herr v. Puttkamer wurde vielmehr mit dem gesetzlichen Ruhegehalt in den Ruhestand versetzt, sein Schuldbuch ist vernichtet, und wer in Zukunft sagt, daß in Kamerun nicht alles nach Gesetz und Ordnung zugegangen sei, und daß die Berliner Halbweltlerin, die sich der Gouverneur zur angenehmen Unterhaltung mit nach dem schwarzen Erdteil nahm, nicht die amtlich beglaubigte Nichte des Herrn v. Puttkamer war, der wird unter Umständen wegen Ehrenbeleidigung vor den Kadi zitiert und dann regelrecht in das Loch gesteckt.

Die Geschichte klingt ganz unglaublich, aber sie wird zu unserem größten Bedauern verbürgt. Die große Hof- und Staatsaktion gegen den widerborstigen Gouverneur ist also verlaufen, wie das bekannte Hornberger Schießen, und das Reich hat die Ehre, Herrn v. Puttkamer ein alljährliches Ruhegehalt von über 12 000 Mk. zu bezahlen. Man möchte diesen Ausgang der Sache noch für erklärlich halten, wenn eine Disziplinaruntersuchung gegen Herrn v. Puttkamer eingeleitet und durchgeführt worden wäre. Es ist ja nicht unmöglich, daß all die Anschuldigungen, die sich gegen den Gouverneur richten, sich auf Tatsachen stützten, die sehr stark aufgebauscht wurden, und daß eben die Verfehlungen des Herrn v. Puttkamer recht unbedeutender Natur gewesen wären. Aber wenn man sich sagen lassen muß, die Untersuchung sei deshalb unterblieben, weil Herr v. Puttkamer sie als nicht angebracht bezeichnet habe, so geht das denn doch über die Hutschnur des deutschen Steuerzahlers.

Freilich, Herr von Puttkamer hat niemanden zu Tode geprügelt, hat niemanden hängen lassen. Seine Verfehlungen sind im Vergleich zu den Großtaten der Wehlau, Leist und Peters kleine Polizeiübertretungen und könnten vergeben werden, nachdem sie gesühnt sind. Aber es muß doch auf die deutsche Rechtsprechung ein merkwürdiges Licht werfen, wenn ein Verfahren niedergeschlagen wird, weil der Angeschuldigte dieses Verfahren nicht für angebracht hält. Die Regierung darf nicht glauben, daß der Fall Puttkamer nunmehr endgültig erledigt ist. Er wird im Reichstag wieder auftauchen, und vielleicht noch recht unangnehm werden.!

Deutsches Reich

Auf der europäischen Fahrplan-Konferenz in Bremen waren in der Hauptversammlung am Mittwoch der Bremer Senat, die Regierungen von Frankreich, Italien, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn, Rußland, der Schweiz, Preußen, ferner das Reichseisenbahnamt vertreten. 133 Eisenbahnverwaltungen und Verkehrsanstalten sandten Vertreter. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Breitenbach, sandte ein Begrüßungstelegramm aus Konstanz, in welchem er dem Wunsche Ausdruck gab, daß die Arbeiten erfolgreich seien und die Konferenz zeige, daß die Eisenbahnverwaltungen Europas unablässig und einmütig bestrebt sind, durch fortschreitende Verbesserung des Fahrplanes die Beziehungen zwischen den Ländern und Völkern des Erdteils immer enger und freundschaftlicher zu gestalten. Die Versammlung sandte ein Danktelegramm. Die nächste Konferenz wird in Dresden am 5. und 6. Dezember tagen.

Zur Reichstags-Ersatzwahl in Hannover-Linden hat der Vorstand der Zentrumsfraktion ein Schreiben an den Pastor Maxen als Führer der hannoverschen Zentrumspartei gerichtet, in dem der Adressat aufgefordert wird, dafür zu wirken, daß die hannoverschen Zentrumsleute dem Wunsche des Abg. Erzberger und der gesamten Zentrumsfraktion entsprechend sofort für den deutsch-hannoverschen Kandidaten eintreten. Wie man der „Voss. Ztg." aus Hannover mitteilt, glaubt man dort, dieser Appell würde den Erfolg haben, daß von den 5000 Katholiken mindestens 3000 den Deutsch-Hannoveranern ihre Stimme geben.

Zur Einigung der Liberalen. Die Vorstände des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei und des liberalen Wahlvereins (Freisinnige Vereinigung) in Stettin haben behufs der Einigung der Liberalen an ihre Parteifreunde in Pommern einen Aufruf gerichtet.

Die polnische Solidarität. Auf das Begrüßungstelegramm der polnischen Fraktion des preußischen Landtages an die polnische Vereinigung der Duma ist ein herzliches Antwortschreiben der Dumafraktion bei Dr. Szuman eingegangen.

Die Gebühren für Auslandspässe deutscher Reichsangehöriger in Rußland werden, wie die „Libausche Zeitung" mitteilt, auch nach dem Inkrafttreten des Neuen Handelsvertrages noch immer in der Höhe von 9 Rubeln und einigen Kopeken erhoben. Alle bisherigen Bemühungen der deutschen Botschaft, eine Aufhebung dieser dem neuen russischen Handelsvertrag widersprechenden Gebühren zu veranlassen, sollen erfolglos geblieben sein. Erst vor einigen Tagen erfolgte noch auf eine Anfrage der zuständigen Behörde die Mitteilung, daß aus Petersburg keine Instruktionen betreffend Aufhebung dieser Paßgebühren eingetroffen seien. Dabei lautet die Bestimmung in dem neuen Handelsvertrag ganz klar: „Die Gebühr für die Erteilung der Auslandspässe für die in Rußland wohnenden Deutschen wird den Betrag von 50 Kopeken nicht übersteigen." Unbegreiflich ist es, daß es der deutschen Diplomatie noch nicht gelungen sein sollte, durch energische Vorstellungen die Vorschriften des neuen Handelsvertrags, der nun schon 3½ Monate in Kraft ist, zur Anerkennung und Befolgung zu bringen.

Die Erhöhung des Portos im Orts- und Nahverkehr rollt für Württemberg eine interessante staatsrechtliche Frage auf. Eine Beseitigung des Zweipfennigportos in Württemberg ist nur durch eine entsprechende Abänderung des mit der Reichspost abgeschlossenen Markenvertrages möglich. Eine etwaige Weigerung Württembergs, die neue Taxe einzuführen, würde die Reichspost sicherlich mit der Kündigung des für Württemberg sehr vorteilhaften Markenvertrages beantworten. Man zweifelt daher in Württemberg keineswegs, daß die dortige Postverwaltung der Reichspost gegenüber klein beigeben und der Zweipfennigpostkarte ebenfalls den Abschied geben wird. In der württembergischen Bevölkerung hat der unter der Aegide des größten deutschen Bundesstaates verübte neueste Akt des Fiskalismus selbstverständlich nichts weniger als freundschaftliche Gefühle ausgelöst. Da in Süddeutschland vielfach in der Reichspost schlechthin eine preußische Einrichtung gesehen wird, da ferner der Gedanke, die verhaßte Fahrkartensteuer und die Portoerhöhung einzuführen, ureigenes Produkt der Deutschen jenseits des Mains ist, so ist, wie der „Neckar-Zeitung" aus Postkreisen geschrieben wird, nichts natürlicher, als daß dem Partikularismus Tür und Tor geöffnet wird. Das Wort „Reichsverdrossenheit" gewinnt durch die von Preußen gewollten und von Süddeutschland einmütig verurteilten Verkehrssteuern erhöhte Bedeutung.

„Eine neue Form des politischen Massenstreiks" plant die Sozialdemokratie für die nächsten Wochen in Preußen. Den Anlaß dazu sollen die Petitionen bieten, die die sozialdemokratische Parteileitung im Anschluß an die Massenversammlungen vom 18. Januar dieses Jahres an den preußischen Landtag richtete, und in denen die Abänderung des preußischen Wahlrechts gefordert wurde. Die Erledigung dieser Petitionen im preußischen Abgeordnetenhause sowie im Herrenhause steht für Ende dieses Monats bevor und es ist sicher, das beide Häuser des Landtags die Petition glatt ablehnen werden. Im Anschluß daran will die sozialdemokratische Leitung nun die Ablehnung dieser Petitionen mit politischen Massenversammlungen in allen größeren Städten Preußens beantworten. Nach dem Hamburger Vorbilde sollen die Versammlungen erst am Abend zuvor einberufen werden, und um ihnen den Charakter eines Streiks zu geben, will man sie in die Arbeitszeit, nämlich auf 4 Uhr nachmittags legen. — Ob diese Nachricht zutrifft, wissen wir nicht; wir meinen aber, es wäre unter allen Umständen besser, wenn man von solchen sozialistischen agitatorischen Kniffen so wenig wie möglich Wesens machen wollte. Man bereitet der Sozialdemokratie nur eine höchst willkommene Reklame und verleiht ihren Demonstrationen einen Wert, der ihnen in Wirklichkeit gar nicht zukommt.

Tendenzlügen des „Vorwärts". Von einer Meuterei unter den deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika will der „Vorw." durch Soldatenbriefe aus jenem Schutzgebiet Kenntnis erhalten haben. In den Schriften seien übereinstimmend bestimmte Andeutungen über ernste Fälle von Meutereien unter den deutschen Truppen gemacht. Unter anderem werde ein Fall mitgeteilt, bei dem es sich darum handelt, daß von Soldaten ein Wachtmeister blutig gehauen und ein Offizier erstochen worden sein soll. Die Meuterer seien Soldaten gewesen, die ihre Zeit, für die sie sich freiwillig nach Südwestafrika gemeldet hätten, nach ihrer Ansicht längst abgedient hätten und trotzdem nicht in die Heimat entlassen worden wären; im Gegenteil seien sie stark von den Offizieren schikaniert worden. Ueberhaupt werde in den Briefen viel über Soldatenmißhandlungen der Vorgesetzten geklagt, die zum Teil auch schon ihre Ahndung durch Pensionierung und arrestliche Ueberführung nach Deutschland gefunden hätten (!) — Der „Vorw." glaubt offenbar selbst nicht recht an die Wahrheit der ihm mitgeteilten Tatsachen. Er drückt sich deshalb sehr reserviert aus und verlangt von der Regierung eine Klarstellung dieser Andeutungen, die sich auf Ereignisse vom April d. J. beziehen sollen.

Ausland

* **Der dreitägige Generalstreik für Wien,** den die sozialdemokratische Parteileitung beabsichtigt, um seinen Druck auf die Regierung und den Reichsrat zur Beschleunigung der Wahlreform auszuüben, soll, dem „Lok.-Anz." zufolge, da die Organisierung des Ausstandes mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, erst für den 29. und 30. d. Mts. und den 1. Juli festgesetzt werden; da aber der 29. d. Mts. ein katholischer Feiertag und der 1. Juli ein Sonntag ist, würde der Streik eigentlich nur einen Tag dauern.

* **Der Zar auf Reisen?** Auf eine bevorstehende Reise des Zarenpaares nach den finnischen Schären schließt man aus dem Umstand, daß, die Kaiserjacht „Standart" augenblicklich eine Rekognoszierungsfahrt in die südfinnländischen Schären macht. Die kaiserliche Villa in Langinkoski wird instand gesetzt; das Kaiserschiff soll während der Fahrt von einem starken Geschwader begleitet werden. Eine amtliche Bestätigung dieser in der russischen Hauptstadt umlaufende Gerüchte liegt noch nicht vor.

* **Selbstherrscher und Parlament.** Der Zar wird, wie verlautet, keinen einzigen Beschluß der Duma sanktionieren. Die Großfürstenpartei, die zurzeit wieder allmächtig sei, beachte die Duma als eine revolutionäre Versammlung. Es erscheine sogar zweifelhaft, ob die Duma nach ihrer Vertagung jemals wieder einberufen werde. Graf Witte als der Urheber des Oktoberukas sei beim Zaren völlig in Ungnade verfallen.

* **Der frühere russische Minister Durnowo** weilt, wie behauptet wird, im strengsten Inkognito in Paris. Er soll die Mission erhalten haben, den Zaren über die französische Stimmung betreffs der Ereignisse in Rußland zu unterrichten und gleichzeitig die französischen Finanzkreise über die eventuellen Konsequenzen einer russischen Krise zu beruhigen.

* **Der Anarchistenprozeß in Odessa.** Gestern fing der Prozeß gegen die 17 Anarchisten an, die während der Oktoberunruhen mit anderen Revolutionären vereinigt Gruppen gebildet hatten, um Gewalttätigkeiten zu verüben. Sie warfen auch in Patrouillen von Polizisten und Soldaten Bomben und töteten und verwundeten viele. Zunächst blieben die Täter unentdeckt, bis ein Bombenwerfer namens Leikin der Polizei alles entdeckte. Während der Untersuchung geschah abermals ein Bombenattentat, wobei sechs Polizisten verwundet wurden. Beim Absuchen der anarchistischen Quartiere fand man 18 fertige Bomben und eine Masse Material zur Sprengkörperfabrikation. Die angeklagten Anarchisten, zu deren Ueberführung 86 Zeugen aufgeboten sind, werden von acht namhaften Advokaten verteidigt.

* **Der serbische Kanonenskandel** hat, nach der „Magdeb. Ztg.", seinen Höhepunkt

erreicht. Der Journalist Sweta klagt in der Zeitung „Stampa" die beiden Obersten Kassicolatz und Wlaic von der Artilleriekommission an, sie hätten sich von Schneider-Creuzot bestechen lassen, um den Ankauf fränzösischer Kanonen durchzusetzen, Sweta erklärt, er habe für seine Behauptungen ordnungsmäßige Beweise.

* **Ueber den Rückgang der Bandenbewegung in Mazedonien** wird aus Konstantinopel geschrieben: Seitdem die Türken die Grenze besser überwachen und in Athen ernstliche Vorstellungen erhoben haben, läßt die griechische Bandenbewegung in Mazedonien etwas nach. Als die Bulgaren im Jahre 1903 Eisenbahnzüge und Schiffe in die Luft sprengten, in Saloniki Bomben warfen und die Bank anzündeten, verscherzten sie sich dermaßen alle Sympathien in Europa, daß sie freiwillig auf die planmäßige Wiederanwendung solcher gewalttätiger Mittel verzichteten. Und so wird auch die europäische öffentliche Meinung die griechischen Banden in die Bahnen der Menschlichkeit zwingen.

* **Präsident Castro** wird, wie der „New York Herald" aus Caracas meldet, am 5. Juli die Präsidentschaft von Venezuela wieder übernehmen. Vizepräsident Gomez hat die Erklärung abgegeben, daß alle Mißverständnisse zwischen ihm und Castro beseitigt seien.



Culmsee, 13. Juni. Der Arbeiter Wroblewski klagte während des Mittagessens über Kopfschmerzen. Plötzlich fiel er vom Stuhle und gab nach einigen Minuten seinen Geist auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Mit dem Bau einer Leichenhalle an der katholischen Kirche ist endlich begonnen worden. Damit ist einem langgefühlten Bedürfnis abgeholfen worden. — Die höhere Privatmädchenschule unternahm heute einen Ausflug nach Ostrometzko.

Schwetz, 14. Juni. In Waldau fand am Sonntag die Amtseinführung des Pfarrers Krüger durch den Herrn Superintendenten Karmann statt.

Schlochau, 14. Juni. Die Landbank in Berlin verkaufte das ihr gehörige adlige Dominium Domslaff im Kreise Schlochau in einer Größe von zirka 875 Hektar an den Rittergutsbesitzer Gustav Schreiber aus Montwy in Posen.

Marienwerder, 13. Juni. Die Bauhilfsarbeiter (Handlanger 2c.) haben auf sämtlichen hiesigen Bauten heute die Arbeit eingestellt. Infolgedessen sind auch die Maurer zum unfreiwilligen Feiern genötigt. Die Zahl der feiernden Arbeiter nebst den in Mitleidenschaft gezogenen Maurergesellen dürfte etwa 200 betragen. Die Arbeiter verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 30—35 Pf.

Marienburg, 14. Juni. Das frühere Hotel „Zum Hochmeister" am Friedrichsplatz gegenüber dem Schloß gelegen, das vom Schloßfiskus angekauft wurde, wird zum Abbruch gelangen. — Herr Kaufmann Stadtrat Klaaßen ist im Alter von 49 Jahren gestorben. Dem Magistrat hat er sechs Jahre lang angehört. — Im hiesigen Lehrerseminar fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Kolbe vorgestern und gestern die zweite Prüfung von Volksschullehrern statt. Von 34 zur Prüfung erschienenen Lehrern bestanden nur 14 die Prüfung.

Dirschau, 14. Juni. Die Herrn Brandt gehörige 963 Morgen große Besitzung Amalienhof, eins der besten Güter im Kreise Dirschau, ist mit vollem Inventar für den Preis von 540000 Mark an Herrn Gutsbesitzer Dück in Pruppendorf bei Altfelde verkauft worden.

Dirschau, 14. Juni. Die Maschineninspektion II Dirschau wird demnächst, voraussichtlich zum 1. April n. J., von hier nach Danzig verlegt werden. — Einen Stör, etwa zwei Zentner schwer (Rogener), hat kürzlich der Fischer Gobert unterhalb der Weichselbrücke gefangen. Der kapitale Fisch wurde an eine Danziger Räucherei verkauft.

Elbing, 14. Juni. Ein nettes Stück vom heiligen Bureaukratismus hat sich nach der „Altp. Ztg." die hiesige Kreiskasse gestattet. Es ist üblich, daß die Lehrer zur Kreislehrerkonferenz eine Beihilfe aus der Staatskasse erhalten. So erhielten am Ende des verflossenen Etatsjahres einige Lehrer der Elbinger Niederung 4,90 Mk. zu diesem Zwecke zugesandt. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als ihnen bald darauf noch eine Postanweisung, sage und schreibe, über die Höhe von 10 Pfennig als Restbetrag der Staatsbeihilfe zuging. Da in den Landbestellbezirken das Postbestellgeld einer Postanweisung 10 Pf. beträgt, so blieb den Empfängern weiter nichts zu tun übrig, als über den Empfang der Summe zu quittieren und den ganzen Betrag derselben dem Geldbriefträger als Bestellgeld zu überlassen.

Elbing, 14. Juni. Der anhaltende Regen erschwert daß Einbringen der ersten Heuernte sehr. Das üppig gewachsene Gras wie auch der Klee sind schon teils verdorben, da mit dem Schneiden bei gutem Wetter schon früh begonnen wurde.

Danzig, 13. Juni. Zur Inspektion des Torpedowesens trafen heute ein: Konteradmiral Zeye, Geh. Marineoberbaurat Veith und die Marinestabsingenieure Lemke und Jänke. — In der Konkurssache der Frau Emilie Lövinsohn geb. Ephraim stand am Dienstag Termin vor dem Amtsgericht an. Frau Lövinsohn war Mitinhaberin der vor kurzem in Konkurs geratenen Firma Hermann Lövinsohn. Frau Lövinsohn stellte ihre Zahlungen am 17. Mai d. J. ein. Ihr Vermögensbestand ist 17840 Mk.; davon sind 15000 Mk. auf Grundstücken, 2480 Mk. Mobiliar. Die Schulden betragen 609855 Mk. nach Abzug derjenigen, für die die Firma Hermann Lövinsohn haftet. Diese belaufen sich auf 677616 Mark bei einem Massenbestand von 67761 Mk. Konkursverwalter ist Herr Eick.

Rastenburg, 14. Juni. Nach der „Rastenb. Ztg." ist für den dem Fleischermeister Eugen Müller hier geborenen 7. Sohn der Kaiser als Taufzeuge in das Kirchenbuch eingetragen wurden. — Unter den beim Bahnbau Angerburg—Rastenburg—Rössel beschäftigten polnischen Arbeitern kommt es öfters zu blutigen Schlägereien, weshalb auf verschiedenen Stationen Gendarmen den Sicherheitsdienst versehen müssen. Am Sonntag wurde in Gr. Neuhof ein Pole bei einer Schlägerei mit einer Wagenrunge lebensgefährlich verletzt, so daß er nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Die Täter wurden verhaftet.

Liebemühl, 14. Juni. Herr Gutsbesitzer Luck hat sein etwa 5000 Morgen großes Gut Ludwigsberg für 67000 Mark an Herrrn Rentier Regner aus Saalfeld veräußert. — Zwecks Neupflasterung wird bei uns die Bienenstraße aufgerissen und dabei etwa ein Spatenstich tief Erde ausgehoben. Menschenschädel und Menschenknochen werden dabei zutage gefördert.

Gumbinnen, 14. Juni. In einem unbewachten Augenblick setzte der neunjährige Sohn des Arbeiters Ankschlat aus Norutschatschen seine 13 Monate alte Schwester auf das Fensterbrett der im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnung. Der Knabe hatte dann nicht wahrgenommen, daß die Kleine sich das Fenster öffnete und herausstürzte. Das Mädchen verstarb nach $1^1/_2$ Stunden, trotzdem nach der „Pr.-Lit. Ztg." ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war.

Lyck, 14. Juni. Ertrunken ist der 19jährige Sohn der Witwe Broziewski in Pissanitzen. Der junge Mann war trotz wiederholten Abredens in den See baden gegangen. Eine Frau, welche die Stelle am Ufer passierte, sah die Kleider liegen, und da kein Mensch im Wasser zu erblicken war, schlug sie Lärm. Nach zweistündigem Suchen wurde die Leiche gefunden.

Szittkehmen, 14. Juni. Am Sonnabend, den 10. Juni, soll die feierliche Einweihung unseres Johanniter-Krankenhauses stattfinden. Es werden dazu u. a. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, ältester Sohn des Prinzen Albrecht, als Vertreter des Kaisers, ferner der Kommendator des Johanniterordens Fürst Dohna erscheinen.

Heiligenbeil, 13. Juni. Majoratsbesitzer v. St. Paul-Jäcknitz, Rechtsritter des Johanniter-Ordens, ist plötzlich am Herzschlag gestorben.

Eydtkuhnen, 14. Juni. Der Reiseverkehr von Rußland ist jetzt in der Badezeit sehr stark; auch die große Zahl der hier passierenden russischen Emigranten hat noch keine Abschwächung erfahren.

Fordon, 14. Juni. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am Freitag, 15. Juni, Eigentümer Heinrich Wedler im benachbarten Sofiental mit seiner Gattin.

Hohensalza, 14. Juni. Der X. Posener Provinzial-Feuerwehrtag wird am 7. und 8. Juli d. Js. in Hohensalza abgehalten. Am Sonnabend, den 7. Juli, finden von $6^1/_2$ Uhr abends ab einige Vorträge über Brandtechnik, Feuermeldewesen usw. statt. — In der Solbadstraße ist ein neues Haus eingestürzt, wobei ein Maurer unter den Trümmern begraben wurde.

Schönlanke, 13. Juni. Die Drechsler der Holzbearbeitungsfabrik von Adolf Levy & Co. haben wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt.

Gustav-Adolf-Fest in Zoppot.

Ueber das Dienstag nachmittag in Zoppot begonnene Jahresfest des Westpreußischen Gustav-Adolf-Hauptvereins berichtet die „Danziger Ztg.":

Die Mittagszüge brachten bereits eine Anzahl von Gästen aus allen Teilen unserer Provinz und darüber hinaus. Um $3^1/_2$ Uhr fand bereits die Versammlung der Abgeordneten der einzelnen Vereine in der Aula des Gymnasiums statt. Herr Generalsuperintendent D. Döblin eröffnete die Sitzung. Darauf begrüßte Superintendent Syring-Neustadt die Erschienenen und hieß sie in seiner Diözese willkommen; er erinnerte daran, daß der Gustav-Adolf-Verein im Kirchenkreise Neustadt die Kirchen zu Friedenau, Leßnau, Rahmel, Smasin, Lusin gebaut und sonst auch anderwärts für Orgeln und Erweiterungen gesorgt habe; vor zehn Jahren habe er in Neustadt getagt und dadurch neues Leben im Kirchenkreise angeregt. Generalsuperintendent D. Döblin erstattete darauf den Jahresbericht. Es sind im letzten Jahre die Kirchen zu Lianno und Bülowsheide im Kreise Schwetz am 29. Juni v. J und 31. Mai d. J. geweiht worden Neue Einweihungen stehen bevor. Ebenso ist in Bülowsheide ein Pfarrhaus gebaut. Die Beiträge, welche aufgebracht wurden, bewegen sich in steigender Höhe und betrugen 16844 Mk. Der Verein wird demnächst statt fünf jetzt sechs Stimmen auf der Zentralversammlung haben. Mit der großen Liebesgabe, über welche im vorigen Jahre schriftlich abgestimmt werden mußte, weil die Versammlung der Cholera wegen in Bromberg nicht abgehalten werden konnte, ist die Gemeinde Gramtschen bedacht worden. Er wies dann darauf hin, daß für die Gemeinden in Brasilien und Südamerika überhaupt die Liebesarbeit ausgedehnt werden müsse, wenn dieselben auch fernerhin bestehen bleiben sollen. In Bremen habe sich unter Leitung des Pfarrers Zauleck ein Gustav-Adolf-Kindergarten gebildet, der durch Flugschriften und Sammlungen durch Kinder schon große Erfolge erzielt habe. Zum Schluß gedachte er des verstorbenen Schatzmeisters, des Kommerzienrats Berger, der am 8. Januar d. J. verstorben ist und dem der Verein zu großem Danke verpflichtet ist. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Satzungsgemäß schieden aus dem Vorstande die Herren Konsul Brandt, Oberbürgermeister Elditt, Superintendent Karmann, Konsistorialpräsident Dr. Meyer und Pfarrer Woth. Durch Zuruf wnrden sie wiedergewählt. Zur Prüfung der Kasse wählte man die Herren Pfarrer Müller-Landeck uud Rektor Jahnke. Zum Ort der nächstjährigen Versammlung wurde die Einladung nach Konitz angenommen. Als Deputierte für das in Augsburg am 25.—27. September stattfindende Zentral-Gnstav-Adolf-Fest wurden gewählt die Herren Generalsuperintendent D. Döblin, Superintendent Karmann und Pfarrer Stengel. Zum Schluß erfolgte die Anmeldung der Liebesgaben. In den gestrigen Sitzungsvorstand waren zu Anfang die Herren Superintendent Syring-Neustadt, Pfarrer Bowien-Zoppot, Bürgermeister Dr. Kollath, Superintendent Karmann und Pfarrer Kleefeld gewählt worden.

Um $8^1/_2$ Uhr abends führte der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Organisten Gerstenberger mit Orgel, Harfe und Orchester die Reformationskantate in der Kirche auf.

Der nächste Tag des Jahresfestes wurde mit Choralblasen und Glockengeläute eingeleitet. Die Herren Pfarrer v. Hülsen und Seeger-Hela hielten Kindergottesdienste für Knaben und Mädchen ab. Später bewegte sich vom Gymnasium aus der Festzug durch die festlich geschmückten Straßen nach der Erlöserkirche, wo Herr Superintendent Leidreiter-Insterburg die Festpredigt hielt.

In der öffentlichen Hauptversammlung wurde die große Liebesgabe im Betrage von 1145 Mk. der Gemeinde Sierakowitz im Kreise Karthaus und die kleine Liebesgabe im Betrage von 390 Mk. der Gemeinde Unislaw im Kreise Culm zuerkannt wurde.



Thorn, 14. Juni.

— **Personalien.** Der Referendar Hans Erdmann aus Thorn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Der Postdirektor von Fromberg in Zoppot ist nach Wongrowitz versetzt worden. Das Postamt Zoppot wird in ein Zivilamt umgewandelt.

Dem Oberregierungsrat bei der Ansiedlungskommission in Posen, früheren Landrat von Thorn und Fürstlich lippischen Staatsminister Dr. Miesitschek von Wischkau ist das Ehrenkreuz erster Klasse mit der Krone des Fürstlich lippischen Hausordens verliehen worden.

— **Ostdeutscher Kammertag.** Herr Herzog eröffnete den Ostdeutschen Kammertag in Danzig und begrüßte die erschienenen Gäste, unter ihnen den Herrn Geheimen Regierungs- und Gewerberat Gaebel, Herrn Polizeipräsidenten Wessel, Herrn Regierungsrat Dr. Dolle, Herrn Hochschulprofessor Dr. Thieß und Herrn Stadtrat Dr. Mayer. Herr Regierungsrat Dr. Dolle begrüßte die Versammlung namens des Herrn Oberpräsidenten v. Jagow. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung bis $7^1/_4$ Uhr vertagt, um noch Danziger Besucher abzuwarten. Nach dieser Pause wurde beschlossen, an den zur Kur auswärts weilenden Herrn Oberpräsidenten von Jagow und die Herren Regierungspräsidenten in Marienwerder und Danzig namens der Westpreußischen Handwerkskammer und des Ostdeutschen Kammertages Begrüßungen zu übermitteln. Vertreten waren die Handwerkskammern in Frankfurt a. M., Bromberg, Posen, Oppeln, Stettin, Insterburg, Stralsund, Königsberg und Danzig. Hierauf hielt Herr Hochschulprofessor Dr. Thieß einen Vortrag über „Das Zunftwesen im Mittelalter". An den Vortrag schloß sich ein gemütliches Beisammensein im Schützenhause.

— **Westpreußische Handwerkskammer.** Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen in der Vollversammlung der Handwerkskammer wurde das Regulativ, welches das Lehrlingswesen regelt, auf eine weitere Periode verlängert. Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich bei Aufruf der Anwesenden. Für Herrn Habke Graudenz wurde ein Ersatzmann aufgerufen, da er selber als verstorben gemeldet war. Da Herr Habke aber persönlich anwesend und auch, wie nun allseitig anerkannt wurde, nicht gestorben war, stellte er sich der Versammlung vor, was natürlich große Heiterkeit erregte. — Die Kammer ging nunmehr zu den Wahlen über. Als Vorsitzender wurde Herr Herzog mit 36 von 43 Stimmen wiedergewählt. Die übrigen Stimmen waren zersplittert und fielen auf die Herren Karow, Wiesenberg und Ehlert. Als sachverständige Mitglieder der Kammer wurden sechs Herren wiedergewählt. Als weitere Mitglieder des Vorstandes wurden die Herren Illmann, Karow, Deppmeier, Fischer-Graudenz, Schulz-Thorn, in den Ausschuß für das Lehrlingswesen wurdendie Herren Spähnke, Wodetzki, Münzel, Balzer, Schulz und Arndt, in den Berufungsausschuß die Herren Herzog, Illmann, Balzer, Ehlert, Leitreiter, Mecklenburg, Flemming, Klein, in den Rechnungsausschuß die Herren Wiesenberg, Lepinski, Geppert, in den Verwaltungsrat der Gewerbehalle die Herren Herzog, Illmann und Karow gewählt. Bezüglich der Regelung der Ruhepausen für die Lehrlinge wurde ohne Diskussion beschlossen, es bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen. Dasselbe galt von der Unterrichtszeit der Lehrlinge in den Fortbildungsschulen und der Altersgrenze der zum Schulbesuch verpflichteten Lehrlinge. Nachdem der Gesellenausschuß konstituiert war, wurde die Versammlung geschlossen, um gegen 6 Uhr von dem Ostdeutschen Kammertag abgelöst zu werden.

— **Der Preußische Lehrerverein** hat an den Kultusminister ein Gesuch um Erlaß von Normativbestimmungen über Bau und Einrichtung der Dienstwohnungen für Lehrer in Städten gerichtet. In der Eingabe wird zunächst dankbar anerkannt, daß betreffs der Wohn- und Wirtschaftsräume der Lehrerdienstwohnungen auf dem platten Lande grundlegende Vorschriften gegeben seien, die bei Neu- und Umbauten gebührend beachtet werden. „Für die Städte aber sind keinerlei allgemein gültige Bestimmungen über Dienstwohnungen der Lehrer vorhanden. Bei der großen Verschiedenheit der Wohnungsverhältnisse in den Städten und den sehr voneinander abweichenden Ansichten über die dem Lehrer zu gewährende Wohnung ist es erklärlich, daß die Dienstwohnungen städtischer Lehrer nach Zahl, Größe und Einrichtung der Räume außerordentlich verschieden sind. Den wirtschaftlichen und gesundheitlichen Anforderungen entsprechen sie vielfach nicht. Es ist daher dringend wünschenswert, daß auch für die Städte ein Rechtsboden bezüglich der Beschaffenheit der Lehrerwohnung geschaffen würde."

— **Der internationale Schülerbriefwechsel** weist neuerdings eine bemerkenswerte Erscheinung auf. Während noch bis vor kurzem die Beteiligung Nordamerikas an dieser Einrichtung die des übrigen Auslandes bei weitem überragte, macht sich hierin seit einiger Zeit eine Aenderung zu gunsten Frankreichs geltend. Schon im April überstieg das in Leipzig eingehende Adressenangebot aus Frankreich das nordamerikanische, wenn auch noch nicht bedeutend. Im Monat Mai dagegen haben fast noch einmal soviel französische als amerikanische Adressen von Leipzig aus verteilt werden können. Man kann wohl annehmen, daß auch auf diesem Gebiet das Schwinden der Marokkowolke neu belebend auf die Beziehungen Deutschlands zu seinem Nachbarstaate gewirkt hat. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß das neuerdings so stark auftretende Anschwellen des Adressenangebots von Frankreich sich fast nur auf die höheren Knabenschulen dieses Landes bezieht. Schüler deutscher Gymnasien und Realanstalten, die sich jetzt anmelden, haben daher besonders günstige Aussicht auf rasche Berücksichtigung, wie es sonst nicht immer der Fall ist, und solche Anmeldungen sind jetzt sogar sehr erwünscht, da es sonst kaum möglich erscheint, das starke französische Angebot zu bewältigen. Daß die vielen französischen Schüler, die in Leipzig angemeldet worden sind und noch täglich angemeldet werden und die sehnlichst wünschen, mit deutschen Kameraden in Gedankenaustausch zu treten, sich nicht zu langem Warten verurteilt sehen möchten, braucht nicht noch besonders hervorgehoben zu werden. Anderseits ist zu bemerken, daß das Angebot aus den französischen Mädchenschulen nicht entfernt Schritt hält mit dem entsprechenden deutschen, aus dem einfachen Grunde, weil in Frankreich nur eine Minderheit der Schülerinnen höherer Lehranstalten Deutsch lernt, während die Mehrheit Englisch bevorzugt. Aus Amerika hingegen liegt auch jetzt noch eine große Anzahl Anmeldungen von Mädchen für deutsche Korrespondenz vor, und Anmeldungen aus höheren Mädchenschulen Deutschlands wären daher sehr erwünscht. Es sei bemerkt, daß die deutsche Zentralstelle für internationalen Briefwechsel in Leipzig grundsätzlich nur solche Schüler und Schülerinnen berücksichtigt, die von ihren Lehrern empfohlen und ordnungsmäßig angemeldet werden.

— **Das Wort Superintendent** bemängelte kürzlich Herr Superintendent Karmann-Schwetz. Aber es ist nicht das einzige Wort, das in der evangelischen Kirche unverstanden und den eigenartigsten Umformungen ausgesetzt ist, weil die Volksmenge nach einer mundgerechten Ausdrucksweise verlangt. Wer weiß im Volke etwas von einem Ephorus, von einem Ephoralamt, von einer Diözöse, von Diözesanen,

Synode, Synodalen und von vielen anderen Ausdrücken. Es wäre gut, wenn Herr Karmann diesen Fremdwörtern den Krieg erklären und für ihre Ausmerzung aus der Kirchensprache sorgen wollte.

— **Bei Beurkundung der in Strafanstalten und Gefängnissen erfolgten Geburten** wurde den Standesbeamten im vergangenen Jahre zur Pflicht gemacht, so zu verfahren, daß in späteren Geburtsauszügen nicht zu erkennen ist, daß die Geburt in der Gefangenschaft erfolgt sei. Jetzt läßt, nach der „Köln. Ztg.", auch der Oberkirchenrat durch die Konsistorien den evangelischen Pfarrern eine ähnliche Verfügung über die Kirchenbuchführung und Auszüge daraus zugehen. Es heißt darin: Es ist neuerdings zu unserer Kenntnis gebracht worden, daß auf dem Taufschein eines Kindes dessen Mutter als „Strafgefangene" bezeichnet worden ist. Wir nehmen daraus Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die vorgeschriebenen Taufbuchformulare nur Raum gewähren für Angaben über Namen, Stand Wohnort und Konfession der Eltern der Täuflinge. Ein Vermerk des Umstandes, daß der Vater oder die Mutter eines Kindes eine Haftstrafe verbüßte, ist daher in den Kirchenbüchern weder erforderlich noch überhaupt zulässig. Noch ungehöriger aber erscheint es, eine einmal vorhandene bezügliche Angabe des Taufbuchs auf dem Taufschein eines Kindes zu vermerken und dadurch zur Kenntnis des Kindes und dritter Personen zu bringen.

— **Der 27. Verbandstag des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen** findet vom 14. bis 18. Juli 1906 in Danzig statt. Seit dem Bestehen des Bundes ist für diese Verhandlungen zum erstenmal eine Stadt im Osten gewählt, um auch hier die Ziele, welche der Bund seit drei Jahrzehnten vertritt, zur weiteren Kenntnis unter den Kollegen der Ostprovinzen zu bringen. Nach den Verhandlungen ist von dem gastgebenden Verein der Freien Buchbinder-Innung zu Danzig auch für Erholung Sorge getragen.

— **Turn- und Schwimm-Kursus in Königsberg.** Mitte Oktober d. J. soll wiederum ein Kursus zur Ausbildung von Turn- und Schwimmlehrern in Königsberg stattfinden. Gesuche zur Teilnahme sind bis zum 15. August cr. an die Schulbehörde zu richten.

— **Lotterie.** Zur 1. Klasse der 215. Kgl. Preuß. Klassenlotterie müssen die Lose bis zum 15. d. Mts. erneuert sein.

— **Neue Landgemeinde.** Durch Königl. Verordnung ist genehmigt worden, daß aus den Ortschaften Vorwerk Sanskau und Rachaushof eine Landgemeinde mit dem Namen „Hilmarsdorf" gebildet wird.

— **Verhütung von Waldbränden.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bei den Eisenbahnverwaltungen eine Erhebung darüber veranstaltet, welche Aufwendungen für die Vermehrung und Verbesserung der Vorkehrungen zur Verhütung von Waldbränden an Staatseisenbahnen in fiskalischen Waldungen für das Etatsjahr 1906 auf Grund der diesjährigen Frühjahrsbereisungen aus Mitteln des außerordentlichen Etats notwendig sind.

— **Der Fronleichnamstag** wurde heute mittag seitens unserer katholischen Mitbürger durch eine feierliche Prozession um die Johanniskirche begangen.

— **Zur Lohnbewegung unter den Bäckergesellen.** Bekanntlich waren für Montag, den 11. d. Mts. Verhandlungen zwischen den sechs Vertretern der Lohnkommission und sechs Innungsmitgliedern festgesetzt. Zu einer Einigung ist es aber nicht gekommen, da nur zwei von den Gesellen, die die Lohnkommission vertreten, zu der Innung in Beziehung stehen und sich die Vertreter der Bäcker-Innung weigerten, mit dem Agitator Ziegon-Breslau, der von der letzten Bäckergesellenversammlung in die Lohnkommission gewählt war, zu unterhandeln. In der gestern nachmittag in der „Ostbahn" abgehaltenen Versammlung entwickelte Herr Ziegon sein bekanntes Programm, das den Innungsmeistern eine Verschleppungstaktik vorwirft, die Nichtbeachtung der Bäckerei-Verordnungen rügt und die Bäckergesellen zu weiterem Streben nach besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen auffordert. Schließlich kam die Versammlung zu dem Beschluß, das Schiedsgericht zur Vermittelung zwischen der Innung und der Lohnkommission anzurufen. Einen diesbezüglichen Bescheid erwartet man Ende dieser oder Anfangs nächster Woche.

— **Das Polizei-Sekretariat** befindet sich jetzt in den Zimmern 49 und 50 im Ostflügel des Rathauses. Das Publikum wird diese Verlegung trotz der zwei Treppen, die zu den Bureaus führen, angenehm empfinden, war doch am „Ersten" das Gedränge in den früheren engen dunklen Räumen oft unheimlich. Auch die Beamten befanden sich an solchen Tagen in keiner beneidenswerten Lage. Durch die jetzigen hellen und geräumigen Bureaus wird nun den lange empfundenen Mißständen abgeholfen.

— **Von der Weichsel.** Das Wasser hat heute mittag bereits einen Stand von 3,75 Meter erreicht und wächst noch weiter. Es dürfte mit einem Wasserstand von etwa 4½ Metern zu rechnen sein. Die Uferladestellen unterhalb des Handelskammerschuppens sind überschwemmt; auch weiter oberhalb tritt das Wasser über die Ufer und fängt an, die Ladegleise der Uferbahn zu überfluten. Leider sind auch in unserer Niederung die tiefgelegenen Ländereien überschwemmt, so daß teilweise die zu den besten Hoffnungen berechtigende Ernte vernichtet wurde.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,75 Meter über Null, bei Warschau 3,38, bei Zakroczyn 3,96 Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 14, höchste Temperatur + 26, niedrigste + 11, Wetter heiter. Wind nordost.

SPORT

Die Preisverteilung der Herkomer-Fahrt.

Nach einem Telegramm aus München wurden dort in der Herkomer-Konkurrenz gestern folgende Preise zuerkannt:

Herkomer-Tourenfahrt: I. Preis Nr. 155 Stöß-Zwickau, II. Preis Nr. 78 Emil Neumaier-Stuttgart, III. Preis Nr. 18 Pöge-Chemnitz, IV. Preis Nr. 141 Opel-Rüsselsheim, V. Preis Nr. 93 Karl Neumaier-Mannheim, VI. Preis Nr. 19 Weingand-Düsseldorf, VII. Preis Nr. 1 Fr. Dreher-Triest, VIII. Preis Nr. 24 Ladenburg-Mannheim, IX. Preis Nr. 102 Horch-Zwickau.

Semmeringbergfahrt: I. Preis Nr. 18 Pöge-Chemnitz, II. Preis Nr. 78 Emil Neumaier-Stuttgart, III. Preis Nr. 93 Karl Neumaier-Mannheim, IV. Preis Nr. 17 Dahmen-Köln.

Schnelligkeitsprüfung im Forstenrieder Park: I. Preis Nr. 155 Stöß-Zwickau, II. Preis Nr. 152 Westphal-Hamburg, III. Preis Nr. 154 Betzin-Berlin.

Schönheitskonkurrenz: I. Preis Nr. 97 Eschenbach-München, II. Preis Nr. 124 Wandersleben-Coblenz, III. Preis Nr. 148 Haase-Breslau. Prinz Heinrich von Preußen erhielt eine goldene Medaille.

AUS ALLER WELT

* **Ausschreitungen streikender Fuhrleute in Mainz.** Die seit Montag in den Ausstand getretenen Fuhrleute in Mainz ließen sich schwere Ausschreitungen zuschulden kommen. Die Nichtstreikenden wurden in der Stadt von ihren Fuhrwerken herabgeholt und jämmerlich geschlagen. Eine Rotte zog an den Stall des Fuhrunternehmers Helfer, eines in kleinen Verhältnissen lebenden Mannes, und übte ihre Wut an einem wertvollen Pferde aus. Dem armen Tiere wurden buchstäblich ganze Stücke Fleisch vom Körper gerissen! Das Tier sah wahrhaft grauenhaft aus. Der Metzgermeister Schramm, der mit dem Streik garnichts zu tun hat, wurde, als er vom Viehhof mit seinem Wagen herausfuhr, mit Steinen förmlich bombardiert. Der Metzger, sein Gehilfe und die beiden Pferde waren furchtbar zugerichtet; aber nicht genug damit: der Metzger und sein Geselle wurden vom Wagen herabgeholt und in unbarmherziger Weise mißhandelt. Ein vor seinem Lokal stehender Wirt erhielt einen furchtbaren Faustschlag ins Gesicht, so daß ihm das Trommelfell des Ohres platzte! Die Polizei rückte aus allen Bezirken heran. Es entspann sich nun eine förmliche Schlacht. Mit der blanken Waffe mußten die Beamten dreinschlagen; es gab Verletzte auf beiden Seiten. Den Schutzleuten gelang es, einige der Exzedenten zu verhaften. Es sind zum Teil gerichtsbekannte Fuhrleute.

* **Ein Raub auf offener Straße.** Von einer Räuberbande wurden in Sosnowice der Kässierer mit vier Beamten der Floragrube und Casimirgrube der Oesterreichischen Länderbank auf offener Straße überfallen, mit Revolvern bedroht und ihnen 25 000 Rubel abgenommen. Die Beamten hatten das Geld zur Lohnzahlung von der Sosnowicer Handelsbank erhoben. Die maskierten Räuber hatten vorher alle Telegraphendrähte zerschnitten.

* **Der Schatz des Lumpensammlers.** In Paris kam dieser Tage in der ärmlichen Behausung eines Lumpensammlers, Henri Macé, eines nahezu achtzigjährigen Greises, Feuer zum Ausbruch. Macé hat seit mehr als vierzig Jahren in der Gegend des Panthéon Höfe und Straßen nach Lumpen und allerhand Ueberresten durchsucht. Als er nun unlängst in betrunkenem Zustande nach Hause zurückkehrte, ließ er ein brennendes Streichholz auf die Lumpen fallen, die ihm als Lagerstätte dienten, wodurch er diese in Brand setzte. Der Greis starb bald darauf an den erlittenen Brandwunden. Als die Polizei die Wohnung des Verstorbenen durchsuchte, fand man unter den Lumpen versteckt 1200 Frank in Papiergeld und 700 Frank bares Geld sowie einen Schein zur Berechtigung des Empfanges einer jährlichen Pension von 1000 Frank von der medizinischen Fakultät der Pariser Universität. Der alte Lumpensammler war zu dieser seltsamen Ehrung gekommen, weil er mit einer eigenartigen Krankheit behaftet war und sich von Zeit zu Zeit den Professoren und Studenten vorstellen mußte. Irgendwelche Anverwandte und Erben hatten sich bisher nicht gemeldet.

* **Was ein Arzt für Eigenschaften haben muß.** Ein Leser teilt der „Frkft. Ztg." folgende Anekdote aus dem Leben Billroths mit. Billroth hatte seinen Schülern auseinandergesetzt, daß ein Arzt vor allem zwei Gaben besitzen müsse: Er dürfe sich nicht ekeln und müsse beobachten können. „Sie werden mir", fuhr er fort, „sogleich zeigen, ob Sie diese Anforderungen erfüllen können." Damit goß er in ein Glas eine unappetitliche Flüssigkeit, tauchte einen Finger hinein und leckte ihn ab; dann forderte er seine Schüler auf, das Gleiche zu tun. Mit Todesverachtung kamen die jungen Herren der Aufforderung nach. Freundlich lächelnd sagte nun Billroth: „Sie haben die erste der beiden Bedingungen glänzend erfüllt; Sie werden sämtlich das Gefühl des Ekels überwinden lernen. Aber mit der Beobachtungsgabe ist es bei Ihnen allen noch recht schlecht bestellt; sonst hätten Sie bemerkt, daß ich meinen Zeigefinger in das Glas getaucht, dagegen den Mittelfinger abgeleckt habe!"

* **Kleine Chronik.** Gestern fand ein Radfahrer in Bandsee bei Stettin die Leiche eines jungen Mannes, der am Hinterkopf furchtbare Verletzungen aufwies. In einem am Ufer liegenden Paket fand man Papiere, die auf den Namen des Schlossergesellen Kummrow lauteten, sowie einen Zettel mit der Aufschrift: „Liebe Verwandte, ich bin an dem Morde unschuldig." — In Lichtervelde erlag der belgische Bergmann Cool, der am Tage der Explosion von Courrières schwer verletzt gerettet wurde, trotz sorgfältigster Pflege seinen Verletzungen. — Ein kostbarer Brillantschmuck wurde in einem Hotel zu Rom dem Prinzen Andreas von Griechenland, der sich auf der Heimreise von den Madrider Hochzeitsfeierlichkeiten befindet, gestohlen. Der Schmuck ist ein Geschenk der Königin von Spanien für die Gattin des Prinzen Andreas, Prinzessin Alice von Battenberg. — An Trichinose erkrankt sind in Ingolstadt neun Soldaten des bayrischen 13. Infanterieregiments nach dem Genuß von rohen Beefsteaks. Vier Mann sollen unrettbar verloren sein. — Wellenförmige Erdstöße wurden am Montag morgen im nordöstlichen Teile Italiens beobachtet. Besonders heftig wurden sie in der Gegend von Verona, Padua und Cremona verspürt. Einige Häuser in der Umgegend Veronas wurden durch starke Erschütterung beschädigt. — Durch eine Feuersbrunst sind, wie aus Baltimore gemeldet wird, die Docks der „Merchant and Miners Transportation Company" zerstört worden. Der Dampfer „Essex" und mehrere Barkschiffe mit Ladung, die in den Docks lagen, sind verbrannt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 14. Juni. Der **Magistrat** empfing die **deutschen Landwirte,** die gelegentlich der **Landwirtschaftsausstellung** nach Berlin gekommen sind. Graf Schwerin-Loewitz sprach namens der Gäste. Als er die nationale Arbeit der Landwirtschaft hervorhob, erscholl allgemeines Bravo. Auch Oberbürgermeister Kirschner vermied es, das Trennende zu betonen, und hob nur die gemeinsamen Interessen hervor. Minister von Podbielski schwieg sich aus.

Berlin, 14. Juni. Wegen der Vorgänge in der letzten **Pücklerversammlung** hat der Polizeipräsident derartige Veranstaltungen für die Zukunft **verboten.**

Stuttgart, 14. Juni. Während der gestrigen Abendsitzung der **Kammer der Abgeordneten** erlitt der Berichterstatter Friedrich **Haußmann,** ein Bruder des Reichstagsabgeordneten Konrad Haußmann, plötzlich einen tiefen **Ohnmachtsanfall** und wurde in Anwesenheit seiner im Saal erschienenen Gattin von zwei Abgeordneten aus dem Saal getragen. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen.

Stuttgart, 14. Juni. Das **Befinden** des gestern während der Sitzung der Kammer von einem Ohnmachtsanfall betroffenen Berichterstatters **Haußmann** ist heute etwas besser.

Osnabrück, 14. Juni. Auf der Zeche „Perm" bei Ibbenbüren wurden **zwei Bergleute** durch Sandmassen **verschüttet.** Beide sind tot.

Bremen, 14. Juni. Auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser wurde heute **der große Kreuzer „C"** vom Stapel gelassen und durch den General von Schlieffen auf den Namen „Gneisenau" getauft.

Moskau, 14. Juni. Beim Ministerrat sind Nachrichten über **Unruhen bei der Armee** eingelaufen, die durch die Berichte über die Verhandlungen der Reichsduma entstanden sein sollen. Die Berichte dringen in die Kasernen und machen dort starken Eindruck. Andererseits laufen fortgesetzt Briefe aus der Armee bei den Abgeordneten der links stehenden Parteien ein, in denen gesagt wird, daß das Heer bereit sei, die Forderungen der Duma tatkräftig zu unterstützen. Das Militär sei keineswegs gesinnt, seine Brüder niederzuschießen, nur die militärische Disziplin zwinge sie dazu. Die Duma werde daher gebeten, ihre Aufmerksamkeit auch auf die Willkür in der Armee zu richten. Ein finnländisches Regiment habe bereits erklärt, daß es unmöglich gegen das Volk und seine gerechte Sache ankämpfen könne.

Petersburg, 14. Juni. Die „Nowoje Wremja" meldet, daß die russische Regierung sich mit der schweizerischen Regierung in Verbindung gesetzt habe, den **Ingenieur Rutenberg** als gemeinen Mörder auszuliefern, da die Untersuchung ergeben habe, daß er der **Hauptschuldige an der Ermordung Gapons** sei.

Liverpool, 14. Juni. An Bord des aus Amerika eingetroffenen **Schiffes „Haverford"** hat eine **Explosion** stattgefunden. Das Schiff, dessen Deck ganz aufgerissen ist, wurde durch die Explosion in Brand gesetzt, doch gelang es, des Feuers Herr zu werden. Man meint, daß die Explosion, bei der sechs Personen getötet und mehrere verwundet sind, durch eine **Höllenmaschine** verursacht ist.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 14. Juni.		13. Juni.
Privatdiskont	$3\frac{7}{8}$	$3\frac{3}{4}$
Österreichische Banknoten	85,25	85,30
Russische "	215,85	215,90
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,40	99,40
3 pZt. "	87,50	87,70
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,40	99,40
3 pZt "	87,50	87,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	97,60	97,50
3 pZt. " " II "	85,70	85,90
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,40
4 pZt. Ruß. unif. St.-R.	–,–	72,60
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,10	88,30
Gr. Berl. Straßenbahn	188,50	189,75
Deutsche Bank	235,60	236,50
Diskonto-Kom.-Ges.	183,40	184,10
Nordd. Kredit-Anstalt	122,50	123,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	223,25	223,75
Bochumer Gußstahl	252,–	251,75
Harpener Bergbau	215,10	215,75
Laurahütte	242,90	243,40
Weizen: loko Newyork	96,–	96,–
" Juli	185,50	185,25
" September	180,–	180,–
" Dezember	182,25	181,25
Roggen: Juli	161,75	160,50
" September	158,50	157,25
" Dezember	159,50	–,–

Reichsbankdiskont 4½ %, Lombard-Zinsfuß 5½ %

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 13. Juni.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 608 Gr. 150 Mk. bez.
inländisch rot 687–756 Gr. 157–181 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 713 Gr. 115 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 738 Gr. 144 Mk. bez

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 122 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 161–165 Mk. bez.
transito 113½ Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,40–8,05 Mk. bez.
Roggen- 9,40–9,55 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,02½–812½ Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,60 Mk. inkl. Sack bez.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 13. Juni. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 194 Rinder, 2320 Kälber, 1031 Schafe, 12 255 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Kälber:** a) 94 bis 98 Mk., b) 84 bis 90 Mk., c) 66 bis 76 Mk., d) — bis — Mk. **Schafe:** a) 79 bis 81 Mk., b) 73 bis 76 Mk., c) 62 bis 67 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 65 bis — Mk., b) 63 bis 64 Mk., c) 61 bis 62 Mk. d) 59 bis — Mk.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß

a) der Posthalter Herr **Hermann Granke** von hier zum Schiedsmann des V. Bezirks und gleichzeitig zum Stellvertreter des Schiedsmannes des IV. Bezirks hiesiger Stadt wiedergewählt,

b) der Sattlermeister Herr **Adolf Stephan** hier, Gerberstr. 33/35, anstelle des Herrn Fabrikbesitzers **Gustav Weese,** zum Schiedsmann des IV. Bezirks und gleichzeitig zum Stellvertreter des Schiedsmannes des V. Bezirks hiesiger Stadt neugewählt

und auf die Dauer von 3 Jahren bestätigt worden sind.

Herr **Stephan** hat die Geschäfte bereits übernommen.

Der V. Bezirk umfaßt den Stadtteil Neustadt Nr. 189 bis einschl. Nr. 311, 328 bis 331 (Katharinen-, Friedrich-, Hospitalstraße, Neustädt. Markt Nr. 1—12 und 21—26, Jakob-, Carl-, Brauer-, Kleine Markt-, Junker-, Gerber-, Elisabethstraße Nr. 1—15 (ungerade Nr.), Schloß-, Breitestraße Nr. 1, 3, 5), Alte und Neue Jakobs-Vorstadt, Bahnhof und Schankhaus III.

Der IV. Bezirk enthält den Stadtteil Neustadt Nr. 1 bis einschl. 188, (Breitestraße Nr. 2, 4, 6, Elisabethstraße gerade Nummern 2—24, Stroband-, Bache-, Hohe-, Pauliner-, Gerechte-, Gersten-, Wilhelm- und Tuchmacherstraße), Alte Culmer Vorstadt, Neue Culmer Vorstadt und Neustädt. Markt Nr. 13 bis 20.

Thorn, den 14. Juni 1906.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, d. 15. Juni 1906, vormittags 10 Uhr

werde ich am Königl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als

1 fast neues Sofa und 10 Fl. herben Ungarwein

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn, den 14. Juni 1906.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auktion.

Am Freitag, den 15. Juni, vormittags 10 Uhr

werde ich in meinem Verkaufslokal Klosterstraße 3

Sofas, Spinde, Tische, Spiegel, Bettgestelle, Betten, Kinderwagen, Nähmaschine, Lampen, Bilder, Pferdegeschirr, Zigarren u. a. G.

freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und zwei Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Culmerstr. 22.

Auktion

in der Seglerstrasse Nr. 24.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und Räumung des Ladens, bin ich von Herrn **Max Cohn,** Seglerstr. 24, beauftragt, am

Dienstag, den 19. Juni, vormittags 10 Uhr

und folgende Tage in seinem Laden den ganzen Vorrat an

Leder- und anderen Koffern, Sonnenschirme, Portemonnaies, Reisetaschen, Chemisetts, Kragen, Oberhemden, Handschuhen, Krawatten, Spazierstöcken, Taschentüchern, Strümpfen u. verschied. anderen Waren, sowie d. **Laden-Einrichtung**

meistbietend zu versteigern.

Die Gegenstände sind neu und können dort besichtigt werden.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Culmerstr. 22.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin,** Gubenerstraße 46. Rückporto.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Ein Maurerpolier
m. 20—25 Maurergesellen

bei 45 Pfg. Stundenlohn, desgl.

6—8 Zimmergesellen

finden von sofort dauernde Beschäftigung bei

Maurer- u. Zimmermeister F. Caspary,
Lyck i. Ostpr.

Sterbekasse

für ehemalige Krieger und Waffengefährten,

sowie deren Frauen, Kinder und sonstigen Angehörigen, über ganz Preußen verbreitet, sucht **für Thorn u. Umgegend** einen rührigen,

energischen Bevollmächtigten

gegen außergewöhnlich hohe Bezüge. Leichtes Arbeiten, brillante Finanzlage, hohe Dividenden, pro 1906 wurden 25 bis 50 Prozent der Beiträge gewährt. Kautionsfähige Herren mit guten Referenzen, welche möglichst schon im Versicherungsfach mit Erfolg tätig waren, wollen sich bei dem Vorstande, **Spandau, Neuendorferstrasse 76** melden.

---

21 Buchstaben

genügen, um einen Grundsatz der Ernährungslehre in weitesten Kreisen bekannt zu machen. „Der Mensch ist, was er isst." Wer nun wünscht, dass die Kinder sich zu kraftvollen Menschen entwickeln sollen, gebe ihnen passende Nahrung. Kuchen und Puddings, welche mit **Dr. Oetker's** Backpulver und Pudding-Pulver à St. 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.) bereitet werden, geben den Kindern Kraft und Wohlbefinden.

Alle waschen mit **HENKEL's BLEICH-SODA**

Uniform- u. Rockschneider

sucht
Heinrich Kreibich.

Kutscher

von sofort gesucht. Hotel 3 Kronen.

Bautischler

sucht **J. F. Tober, Thorn.**

Arbeiter

stellt ein

Gasanstalt Thorn.

---

2 Gärtnerlehrlinge

können sofort eintreten bei
Curth in Thorn-Mocker.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, wird von sofort gesucht.

S. Altmann,
Herren-Garderoben- und Maß-Geschäft.

Ordentlicher Laufbursche

kann sich melden.
Heinrich Kreibich.

Laufbursche

gesucht. **Kruse & Carstensen.**

Ein Arbeitsbursche (Laufbursche)

findet dauernde Beschäftigung bei
F. Bettinger, Möbelgeschäft.

Flotte Verkäuferinnen

der polnischen Sprache mächtig, für **Putz- und Weißwaren** sucht

S. Baron.

Ein Ladenfräulein,

der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. Juli gesucht.
Gebr. Casper, Weinhandlung, Gerechtestraße 8/10.

Delikate Matjes-Heringe

Junifang eingetroffen, Stück 10 Pf., empfiehlt **A. Kirmes,** Elisabethstr.

Küchenbüfett,

Küchenspind, 5armige Gaskrone, Gashängelampe und eine **Zinkwaschwanne,** fast alles neu, sind zu verkaufen. **Neustädt. Markt 23** III.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden.
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Besten Schutz

gegen

Mottenfrass

gewährt

„Motten-Möning"

D. R. Patent Nr. 137057.
Flasche 0,60 u. 1 Mk.
Zu haben bei

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Empfehle billigst:

Backofenfliesen
Chamottesteine
Tonröhren u.
Tonkrippen.

Carl Kleemann

Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Eine fortlaufende

Geldquelle für Gastwirte

bieten Piano-Orchestrions. Die bei mir ausgestellten **allerneuesten** Modelle der **Dienst'schen Orchestrions** mit Gewichtsaufzug übertreffen alle bisherigen an Wohllaut und praktischem Betriebe und ersetzen auch in den kleineren Modellen die Tanzmusik vollkommen.

Musterlager in Posen bei

Gustav Schröter

Gr. Gerberstrasse Nr. 21
General-Vertreter für die beiden Provinzen Posen und Westpreussen.

Agenten werden an allen Orten gesucht.

Handwerker-Verein Thorn.

Montag, den 18. Juni 1906, abends 8½ Uhr
im Schützenhaus, kleiner Saal:

Allgem. Versammlung
selbständiger Handwerker Thorns
(auch Nichtmitglieder).

Es soll die Frage besprochen werden, inwieweit eine die Hebung des Handwerkerstandes und seine Vertretung bezweckende Aenderungen der Handwerker-Vereinssatzungen wünschenswert erscheint.

Alle selbständigen Handwerker Thorns, wozu jetzt auch die Handwerker von Mocker gehören, werden hiermit zu der Versammlung eingeladen.

Zu dieser sehr wichtigen Versammlung dürfte kein Handwerker fehlen.

Der Vorstand.

Thorner  Reiter-Verein.

Rennen

bei Thorn-Mocker

Sonntag, den 1. Juli 1906, nachm. 3 Uhr.

5 Rennen

mit 2300 Mk. Geldpreisen und 9 Ehrenpreisen.

49 Unterschriften. Oeffentlicher Totalisator.

Siegwetten 5 Mk., Platzwetten 10 Mk., Eintrittspreis 2 Mk.

Der Verkauf der Billets und Programme für Tribüne und Sattelplatz findet **vom 16. Juni** an statt und zwar in der **Geschäftsstelle der „Thorner Presse"**, in den Geschäften der Herren **Elkan Nachflg., Duszynski** und **Wallis,** Breitestraße.

Preise der Plätze:

Tribüne 3 Mk., Sattelplatz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. Wagenplatz: Jeder Insasse 2 Mk, Kutscher 1 Mk.

Ablassung eines Sonderzuges.

Zur Hinfahrt:		Zur Rückfahrt:	
ab Hauptbahnhof	2³³ nachm.	ab Rennplatz	5³⁸ nachm.
ab Stadtbahnhof	2⁴⁵ "	an Mocker	5⁴⁴ "
ab Bahnhof Mocker	2⁵² "	an Stadtbahnhof	5⁵⁰ "
an Rennplatz	2⁵⁹ "	an Hauptbahnhof	5⁵⁷ "

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhof zu lösen.

Alles Nähere ergeben die Programme.

Restauration. Konzert.

„Anker" Fahrräder



mit

Patent-Doppelglockenlager, Patent-Innenbremse

und zahlreichen anderen Verbesserungen empf. zu billigen Preisen.

Wilhelm Zielke,
Fahrradhandlung,
Coppernicusstr. 22.

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Trockenes Kiefernklobenholz

1. u. 2. Klasse in Waggonladungen owie trockenes Kleinholz u. Kohle beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Lagerkeller
Lagerräume

hell und trocken,
habe von sogleich zu vermieten.
Herm. Lichtenfeld.

Helle, trockne

Kellerräume,

zur Werkstätte geeignet, vermietet
L. Zahn.

Wohnungen

Tuchmacherstraße 5, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 7. oder später zu vermieten. **Gerechtestraße 8/10,** 1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör und großem Garten vom 1. 10. zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnungen

Schulstraße 10, Erdgeschoß 6—7 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Garten vom 1. Juli d. Js. oder später zu vermieten. **Schulstr. 12,** 1. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Garten vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Auf Wunsch zu jeder Wohnung Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Herrschaftl. Wohnungen,

in der 2. Etage, **Brückenstr. 11 u. 13,** von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung u. Wagenremise, zum 1. Oktober zu verm. Näheres **Brückenstraße 13** II.

Balkonwohnung

2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör per sofort zu **vermieten.**
Hermann Dann, Gerechtestr.

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten.
Mellienstraße 127.

Baderstraße Nr. 1

ist die **Parterre-Wohnung,** besteh. aus 7 Zimmern mit reichlichem Zubehör zum 1. Oktober cr. zu **verm.**
Paul Engler.

Kleine Wohnungen

zu vermieten von sofort.
J. Block, Heiligegeiststr. 6/10.

Für meinen Betrieb suche per sofort geeignete

Kellerräume

verbunden mit Pferdestall u. Hof.
A. E. Pohl, Baderstr. 28.

M.-G.-V. „Liederkranz".

Sonntag, den 17. Juni d. Js.
im **Tivoli:**

Instrumental- u. Gesangs-Konzert.

Die Mitglieder wollen die Einlaßkarten bei Herrn Kaufmann **O. Herrmann,** Breitestraße entnehmen.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder: 1 Person 40 Pfg., 3 Personen (Familie) 1 Mk., Schülerkarten 25 Pfg.

Vorverkauf bei den Herren **Duszynski** und **O. Herrmann,** Breitestraße.

Beginn des Konzerts: 4 Uhr nachmittags.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft



zu Thorn.

Freitag, den 15. Juni 1906, abends 8½ Uhr:

Haupt-Versammlung

im klein. Saale d. Schützenhauses.

Der erste Vorsteher.
Ackermann.

Krieger-  Verein

THORN.

Sonnabend, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr:

Haupt-Versammlung.
Vorstandssitzung

um 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Gustav Adolf-Zweigverein.

Sonntag, d. 17. Juni, nachm. 4 Uhr:

Jahresfeier

in der Kirche zu Gramtschen.

Festpredigt: Herr Pfarrer **Arndt. Nachfeier mit verschied. Ansprachen.**

Zur Teilnahme ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Born. Fischer. Herfort. Jacobi. Meister. Mertner. Moritz. Rittweger. Schmidt. Schnibbe. Uthke.

Vaterländischer Frauen-Verein Thorn.

Allen Freunden unseres Vereins, die durch persönliche Dienste u. mannigfache Gaben und durch ihren Besuch unser Sommerfest gefördert haben, wie auch dem Kapellmeister Herrn **Boehme** und seiner Kapelle sagen wir

aufrichtigen Dank.

Der Vorstand.

Schützenhaus Thorn.

Freitag, den 15. cr., 8 Uhr abends:

Gr. Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Ulanenregiments unter Leitung des Herrn Stabstrompeters **Pannicke.**

Entree 25 Pfg., 3 Personen 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Wegen hohen Alters ist mein

Grundstück

mit vielen Baustellen preiswert zu verkaufen.

Marks, Thorn, Kirchhofstr. 71/73

Meine Grundstücke

Thorn, Bromb.-Vorstadt 76/78, mit großem Garten u. 2 Bauplätzen gut verz., herrliche Lage, bin ich willens, billig zu verkaufen.

Hugo Werk, Bromberg, Rinkauerstr. 7.



Mein Eckhaus

in Mocker, Thornerstr. 9a, mit 3 Baustellen, schönem **Obstgarten,** zu jedem Geschäft geeignet, ist sofort zu verkaufen.

Heise.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 8 Uhr.

Hierzu eine Beilage und ein Unterhaltungsblätter.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 137 — Freitag, 15. Juni 1906.

12. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Den Vorsitz führte Stadtv.-Vorsteher Prof. Boethke. Am Magistratstische sind anwesend: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch und die Stadträte Falkenberg, Dr. Lindau, Borkowski, Kordes, Goewe, Kriwes, später Laengner. Außerdem sind 29 Stadtverordnete zugegen.

Es erfolgt zunächst die Einführung und Vereidigung des Herrn Fabrikbesitzer Paul Laengner als unbesoldeter Stadtrat.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** begrüßt das neue Magistratsmitglied und führt aus: Sehr geehrter Herr Stadtrat! Mit Ihrer Einführung schließt die Reihe der Personalveränderungen in der Stadtverwaltung ab, die durch die Eingemeindung von Mocker bedingt waren. Mögen Sie die Beziehungen, die Sie zu den Verwaltungen von Thorn und Mocker haben, dazu benutzen, das Band zwischen den beiden Stadtteilen immer enger zu knüpfen. Wir hoffen, in Ihnen ein langjährigen und treuen Mitarbeiter zu gewinnen. Der Magistrat bringt Ihnen sein volles Vertrauen entgegen und heißt Sie herzlich willkommen.

Nach erfolgter Vereidigung begrüßte der Vorsitzende **Prof. Boethke** den neuen Stadtrat namens der Stadtverordnetenversammlung und hob hervor, jedes Mitglied der Versammlung freue sich auf die Mitwirkung des Herrn Laengner bei den kommunalen Arbeiten. Es sei zu hoffen, daß die gemeinsame Arbeit der Vertreter von Thorn und Mocker der Stadt zu einem weiteren Aufschwunge verhelfen werde.

Stadtrat **Laegner dankt** für die freundlichen Worte der Begrüßung. Er sei sich bewußt, Pflichten zu übernehmen, die ihm wohl ihrem Umfange, nicht aber ihrem Wesen nach bekannt seien. Er hoffe aber, daß die Herren des Magistrats ihn mit Rat und Tat unterstützen würden, so daß er ein brauchbares Mitglied des Magistrats würde. Dem Vorsitzenden und den Stadtverordneten danke er für seine Wahl. Er hoffe, daß es ihm möglich sein werde, für Thorn mehr zu wirken als er es früher für Mocker habe tun können. Seine erste Aufgabe werde sein, die guten Beziehungen zwischen Thorn und Mocker fördern zu helfen. Auch er erhoffe ein weiteres Aufblühen der Stadt.

Es folgte darauf die Vorlegung des Finalabschlusses und der Nachweisung über den Geschäftsbetrieb der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1905.

Der Referent des Finanzausschusses, Stadtv. **Hellmoldt** führte aus: Der Geschäftsgang der Kasse biete ein erfreuliches Bild. Das Geschäftsjahr habe einen Ueberschuß von 43 000 Mk. ergeben. Die Einlagen betrugen zu Anfang des Jahres 5 404 229 Mk., am Ende 5 853 201 Mk. Die Mehreinnahme an Zinsen gegen das Vorjahr betrug 10 000 Mk. Die Reserve-, Verwendungs- und Kursrücklagefonds beliefen sich zusammen auf 471 862,85 Mk.

Stadtv. **Asch** fragt an, in welchen Effekten die Kapitalien der Kasse angelegt seien, und befürwortet dann, die Anlagen weniger in den allerdings erstklassige Sicherheit bietenden Westpreußischen Pfandbriefen, sondern in Stadtanleihen zu machen. Dadurch würde für die letzteren der Börsenmarkt günstiger werden, ihre Absatzmöglichkeit würde erleichtert, so daß man auch dem Publikum zu ihrem Ankauf raten könne. Die Westpreußische Anleihe sei zwar sicher, aber im Falle von kriegerischen Verwickelungen könnte die Provinz leicht stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Es sei daher besser, die Kapitalien über das ganze Reich zu verteilen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** hat gegen den Wunsch des Stadtv. Asch, mehr städtische Papiere zu kaufen, nichts einzuwenden. Nur dagegen müsse er Widerspruch erheben, daß im Falle von Verwickelungen die Stadt mit ihren Westpreußischen Pfandbriefen in Verlegenheit kommen könnte. Durch solche Aeußerung könne in der Oeffentlichkeit die Befürchtung erweckt werden, als ob diese Obligationen nicht genügend sicher seien. Westpreußen böte aber dieselbe Sicherheit wie jede andere Provinz. Es scheine ihm ratsam, in Bezug auf den Ankauf von Provinzial-Obligationen auf dem jetzigen Standpunkte zu verbleiben.

Stadtv. **Asch** hebt nochmals hervor, daß er die unbedingte Sicherheit der Westpr. Pfandbriefe ausdrücklich betont habe.

Die Rechnung dient darauf zur Kenntnis: Ebenso werden die Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 30. Mai 1906 und der Bericht über den Schlachtbetrieb und die Fleischbeschau im städtischen Schlachthause während des Winterhalbjahrs 1905/06 zur Kenntnis genommen.

Bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung fordert ein Magistratsantrag die Bewilligung von 300 Mk. zu Preiszwecken für das Rennen des Thorner Reitervereins am 1. Juli d. Js.

Der Referent des Verwaltungsausschusses Stadtv. **Wolff** führt in Begründung der Vorlage aus, der Thorner Reiterverein habe um Erlaß der Pacht für die Katharinenflur gebeten, da ihm diese von der früheren Gemeindeverwaltung Mocker zugesagt sei, falls seine Einnahmen zu den Ausgaben in keinem Verhältnis ständen. Der Magistrat habe in seinem Schreiben geantwortet, er könne die 300 Mk. betragende Pacht nicht erlassen, sei aber bereit, diese Summe, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten, für Preiszwecke dem Vereine zu überweisen.

Stadtv. **Bock**: Da die Sache schon abgemacht sei, müsse man wohl zustimmen. Im Uebrigen billige er nicht, daß bei Sachen, die von Mocker übernommen seien, überall Mehrausgaben gemacht würden. Man sollte erst abwarten, wie sich die finanziellen Verhältnisse von Thorn-Mocker gestalteten.

Stadtv. **Weese** bedauert, daß der Magistratsantrag vom Stadtv. Bock bekämpft werde. Andere Städte täten bedeutend mehr für die gleichen Zwecke. Dem Bürgerverein habe man kürzlich eine Summe für Reklamezwecke überwiesen. Eine bessere Reklame als die Veranstaltungen des Reitervereins könne man sich für Thorn nicht denken.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** hebt hervor, daß die Zusage des Magistrats an den Reiterverein ausdrücklich „vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten" gemacht sei. Im übrigen könne er die Ausführungen des Stadtv. Weese nur unterstützen. Durch Kongresse, Versammlungen und sportliche Veranstaltungen werde am besten die Kenntnis der Städte vermittelt. Wir müßten doch bemüht sein, unsern Landsleuten im Westen zu zeigen, daß nicht, wie jene meinten, bei uns die Wölfe heulten, oder wir auf einer niedrigeren Kulturstufe ständen. Nur das Gefühl, erst abwarten zu müssen, wie die Rechnung für Mocker abschließt, habe den Magistrat bestimmt, eine so kleine Summe zu beantragen.

Nach kurzen Bemerkungen der Stadtv. **Wolff** und **Wartmann** wird die Vorlage angenommen.

Darauf werden für Teilnahme an dem XXV. Westpreußischen Provinzal-Feuerwehrtag am 14.–16. Juli in Danzig 250 Mk. bewilligt. Es sollen Herr Baumeister Leipolz und zwei Mitglieder der städt. Feuerwehr als Vertreter entsandt werden mit dem Auftrage, den Verband zur Tagung im nächsten Jahre nach Thorn einzuladen.

Für Herstellung von Abortanlagen ꝛc. im Stallgebäude und Spritzenhause auf dem Amtshaus-Grundstück Thorn-Mocker und Abbruch der baufälligen Scheune und der alten Abortanlage daselbst" werden 580 Mk. gefordert.

Stadtv. **Bock** hätte gewünscht, daß der Versammlung durch Abbildungen u. dergl. Gelegenheit gegeben worden wäre, sich über das Projekt zu orientieren, da ja sonst niemand wisse, was er eigentlich bewillige.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** und Stadtrat **Kriwes** erläutern das Projekt und legen die Unmöglichkeit dar, jede kleine Vorlage durch Zeichnungen ꝛc. besonders anschaulich zu machen.

Stadtv. **Wolff** und **Wartmann** befürworten die Vorlage, die dann nach weiterer unwesentlicher Debatte angenommen wird.

Als Schiedsmann für den II. Bezirk und Stellvertreter des Schiedsmanns des I. Bezirks auf die Dauer von 3 Jahren wird an Stelle des Majors von Hoewel, der die auf ihn gefallene Wahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnt, Herr Baugewerksmeister Illgner gewählt.

Die endgültige Anstellung des Nachtwächters Julius Schulz und die Anstellung des früheren Polizeisergeanten von Mocker, Klamann, als Magistrats-Kanzleibooten dienen zur Kenntnis, ebenso die Besetzung der Stelle der Hauseltern im städtischen Kinderheim durch das Töpfermeister Knaak'sche Ehepaar.

Zum diesjährigen Westpreußischen Städtetag, der am 29. und 30. Juni in Deutsch-Eylau stattfindet, wird als Vertreter des Magistrats Herr Stadtrat Kriwes entsandt werden. Die Stadtverordnetenversammlung ordnet Herrn Professor Boethke ab und bewilligt die sich auf 25 Mk. belaufenden Beitragskosten. Der von den Thorner Vertretern einzubringende Antrag, die Tagungen des Städtetages nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen, wird ebenfalls gebilligt.

Eine längere Debatte ruft die folgende Vorlage hervor: „Verlängerung des Vertrages mit dem Theaterdirektor Schröder auf 3 Jahre bis zum Schlusse der Winterspielzeit 1909/10."

Herr Direktor Schröder hat den Antrag gestellt, in den Frühjahren 1907 und 1909 die Monatsoper ausfallen zu lassen, dagegen 1908 und 1910 eine solche zu geben. Als Bedingungen sind in den Vertrag aufgenommen: Der Direktor hat jährlich 1500 Mk. für Neuanschaffung von Kostümen und 500 Mk. für die von Bühnenrequisiten aufzuwenden, für ausreichende Verteilung der Theaterzettel zu sorgen und ist verpflichtet, 1909 und 1910 eine gute Monatsoper zu geben. Dagegen verpflichtet sich die Stadt, das Theater in der Zwischenzeit keiner anderen Direktion oder Truppe zu überlassen.

Stadtv. **Wartmann** hält den Anspruch auf eine alljährliche Oper für berechtigt. Das Publikum habe für diese eine besondere Vorliebe, und sein Interesse am Theater würde beim Fehlen der Oper zurückgehen, ebenso würde der Fremdenbesuch geringer werden. Andere Städte, z. B. Bromberg hatten jährlich eine Opernzeit, selbst bei geringerem Gewinn aus dem Theater.

Bürgermeister **Stachowitz** glaubt, Herr Wartmann täusche sich über die Stimmung des Publikums. Jedes Jahr eine Oper sei zu viel. Nach einer sechs Monate langen Schauspielsaison seien die Theaterbesucher finanziell und aesthetisch ausgenutzt. Der Abschluß der letzten Saison hätte unter der Operette merklich gelitten.

Stadtv. **Sanitätsrat** Dr. **Wentscher** befürwortet den Magistratsantrag. Das Schauspiel sei für die hiesigen Verhältnisse vorzüglich gewesen. Oper und Operette hätten dagegen nicht befriedigt. Wenn nur alle zwei Jahre eine Monatsoper gegeben würde, könnte man verlangen, daß die Direktion auch wirklich Gutes böte. Er habe das Vertrauen zu Direktor Schröder, daß er eine gute Musik geben werde. Erfreulich sei, daß die Zwischenaktsmusik trotz vielfach gestellter Forderungen fortgeblieben sei.

Stadtv. **Feilchenfeld**: Vom Standpunkt des Direktors aus betrachtet mag es vorteilhafter sein, die Oper fallen zu lassen. Nach den Einnahmen aus dem Theater sei aber das Publikum berechtigt eine Opernzeit zu verlangen. Wenn Direktor Schröder nicht imstande sei, eine solche zu geben, würde es sich empfehlen, die Verpachtung des Theaters auszuschreiben. Redner stellt einen diesbezüglichen Antrag.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** sprach sich entschieden gegen die Ausschreibung aus. In Herrn Direktor Schröder habe man den Mann gefunden, den man für die Leitung des Theaters gewollt habe. Daß er in der Oper u. besonders in der Operette Fehlgriffe getan habe, könne man ihm nicht zum Vorwurf machen. Schon bei der Zusammenstellung eines brauchbaren Orchestnrs gab es große Schwierigkeiten zu überwinden, nicht minder schwer sei es, gute Kräfte für eine Monatsoper zu engagieren. Man solle Herrn Schröder ruhig in einem Jahre etwas mehr verdienen lassen, damit er im andern dann desto bessere Kräfte engagieren könnte. Er bitte, der Vorlage zuzustimmen.

Stadtv. **Wartmann**: Wenn das Publikum theatermüde sei, so läge das nur daran, daß die Schauspielsaison zu lange dauere. Er stelle den Antrag, die Vorlage an den Magistrat zurückzuverweisen.

Bürgermeister **Stachowitz** führt aus, die Schauspielsaison ließe sich nicht abkürzen, da die Kräfte stets auf die volle Saison engagiert werden müßten. Auf Grund der bei der ersten Ausschreibung gemachten Erfahrungen müsse er vor einer Neuausschreibung warnen.

Stadtv. **Sanitätsrat Dr. Wentscher**: Nach seiner Ueberzeugung würde es in Thorn nie möglich sein, eine in jeder Beziehung gute Oper zu geben. Er warne davor, Wagner und große Opern überhaupt zu bringen.

Stadtv. **Ackermann**: Allgemein herrsche die Meinung, daß Herr Direktor Schröder für das Theater eine, wenn auch geringe Pacht zahlen könnte. Er schlage vor, das jener die auf Grund des Vertrages für Ausstattung und dergl. zu verausgabende Summe an die Stadt zahle.

Bürgermeister **Stachowitz** führt demgegenüber aus, die vertragsmäßige Summe sei zur Anschaffung kleinerer Ausstattungsgegenstände bestimmt, die Eigentum des Direktors werden müßten.

Stadtv. **Feilchenfeld**: Die Möglichkeit, hier eine gute Oper geben zu können, sei erwiesen. Bei vorzüglichen Leistungen könnten die Opernvorstellungen täglich ausverkauft sein. Redner wiederholt seinen Antrag auf Neuausschreibung.

Stadtv. **Dombrowski** stellt den Antrag, Direktor Schröder von der Verpflichtung, eine Monatsoper zu geben, zu entbinden und eine besondere Operntruppe zu engagieren.

Die Anträge Wartmann, Feilchenfeld und Dombrowski werden abgelehnt, der Magistratsantrag angenommen.

Der Vorlage betr. Versicherung der Neuanschaffungen und Ergänzungsgegenstände im Stadttheater wird ohne Debatte zugestimmt. Ebenso werden für Anlage einer Wasserzapfstelle auf dem städtischen Turnplatz 160 Mk. bewilligt. Hierbei regt Stadtv. **Ackermann** an, auch im Glacis, vielleicht bei der Kreuzung mit der Mellienstraße, eine Zapfstelle zu errichten.

Stadtrat **Kriwes** verhält sich demgegenüber ablehnend, da man mit den übrigen Ventilbrunnen trübe Erfahrungen gemacht hat. Familien, deren Häuser an die Wasserleitung angeschlossen waren, deckten ihren Wasserbedarf, um zu sparen, aus den öffentlichen Brunnen usw.

Stadtv. **Dreyer** spricht sich für Ausschreibung der Arbeiten für die Wasserzapfstelle aus.

Stadtv. **Kriwes** entgegnet, alle Arbeiten an der Wasserleitung müßten unbedingt in städtischer Regie vorgenommen werden, ein Bescheid, durch den sich Stadtv. **Dreyer** befriedigt erklärt.

Weiterhin findet der Entwurf eines Ortsstatuts betreffend Anbau an unausgebauten Straßen in Thorn-Mocker die Zustimmung der Versammlung.

Schließlich werden für Einrichtung von Feuerlösch-Anlagen im städtischen Krankenhause 1500 Mk. bewilligt.

Hierzu bemerkt Stadtv. **Dr. Lindau**, daß die im Krankenhause vorhandenen Löscheinrichtungen so unzureichend sein, daß die Krankenhausdeputation die Verantwortung dafür nicht länger tragen könnte. Er bitte dringend um Annahme der Vorlage.

Stadtv. **Meyer** regt an, in jedem Zimmer des Krankenhauses einen Minimax-Löschapparat aufzustellen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** hält das nicht für angebracht, da nach der Ansicht von Sachverständigen ein Eimer Wasser die gleichen Dienste leiste, wie diese Apparate. Weiter meinte der Herr Oberbürgermeister, die in der Vorlage vorgesehene Druckrohrleitung nach den Baracken, für die 600 Mk. angesetzt seien, könne vielleicht in Wegfall kommen.

Nachdem sich Stadtv. Sanitätsrat Dr. **Wentscher** für die Beibehaltung dieser Leitung ausgesprochen hat, schließt die Debatte.

In geheimer Sitzung wurde dann noch ein Unterstützungsgesuch genehmigt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 2a der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1894 **nur dann Hunde mit Genehmigung** des Lokalinhabers (Schankwirts) **in Gartenlokale mitgebracht werden dürfen, wenn sie an der Leine geführt oder festgelegt (angebunden) werden.** Außerdem **müssen sie mit einem Maulkorb versehen sein.**

Nach § 2 der Polizei-Verordnung vom 5. November 1905 dürfen **hitzige Hündinnen überhaupt nicht in Gartenlokale** bezw. auf die Straße gebracht werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Thorn, den 30. Mai 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das die städtischen Forsten besuchende Publikum wird auf die erhöhte Gefahr hingewiesen, welche die andauernde Dürre für den Waldbestand bedeutet. Wir untersagen daher, wie dies an mehreren Stellen durch Verbotstafeln schon geschehen ist, das Rauchen im Walde während der Sommermonate und verbieten den Aufenthalt im Walde außerhalb der öffentlichen Wege.

Die Forstbeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden zwei Abteilungen,

die Bauschule und die Handelsschule,

eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet.

Der Lehrplan ist der gleiche wie an den vollklassigen Königlichen Baugewerkschulen.

Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

In den zweiten Jahreskursus unmittelbar eintreten können junge Mädchen, welche eine höhere Schule mit gutem Erfolge besucht haben.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Da nur eine beschränkte Zahl von Schülern Aufnahme finden kann, wird baldigste Meldung angeraten.

Direktion: **Opderbecke**, Prof

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner Thorns, welche wünschen, an Schüler der im Herbst d. Js. hier zu eröffnenden **Bauschule** bezw. Schüler oder Schülerinnen der **Handelsschule** möblierte Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten, werden ersucht, sich bei der **Direktion der Gewerbeschule** schriftlich unter Angabe der Zahl der gewünschten Schüler, der zur Verfügung stehenden Räume, der für Hergabe derselben beanspruchten Wohnungsmiete, bezw. des Preises für teilweise oder ganze Beköstigung zu melden. Den Schülern ist das Wohnen in Wirts- und Gasthäusern nicht gestattet.

Thorn, den 22. Mai 1906.

Das Kuratorium der Gewerbeschule.
Dr. Kersten.

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,**
Baumaterialienhandlung.

Sauberste, schnellste und billigste
chem. Reinigung und Färberei
bei
W. Kopp in Thorn,
Seglerstraße 22
und Neustädtischer Markt 22,
neben dem Gouvernement.

Gänzlicher Ausverkauf!!

**der Gebrüder Thomas'schen Konkursmasse
im Laden, Altstädtischer Markt Nr. 2.**

Honigkuchen, Biskuit, Schokolade, Konfitüren.

Bedeutend herabgesetzte Preise!!!

1881—1906. **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Stellenvermittelung** kostenlos für Prinzipale u. Gehilf. (Verb. Mitgl.) Wöchentl. 2 Stellenlist. Geschäftsst.: **Königsberg i. Pr.** Passage 2 II. Fernsprecher 1439.

Hypotheken

3 und 4 Mille Mk., zu 6 % auf Bromberger - Vorstadt sind per 1. Juli oder später zu zedieren. Offerten sub **L. O. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Billig zu verkaufen:

3 Tische, darunter 1 großer, Bier- und Schnapsgläser, Repositorium, 2 große Epheu, 2 große Oleander,
Oskar Winkler, Elisabethstraße.

1000 Ztr.

neue ungelesene
Zeitungsmakulatur
gebündelt, offeriert
Josef Schimek, Berlin, Mühlenstr. 11.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Spargel

täglich mehrmals frisch gestochen, bei Herren **J. G. Adolph,** Breitestr., **Rob. Liebchen,** Neustädt. Markt und **Niederlage Zentralmolkerei,** Mellienstraße Nr. 100. Größere Posten bitte vorher zu bestellen.

Casimir Walter.

Wendisch's Weichselkönigin-Seife

ist das Beste für die Wäsche!
Ueberall erhältlich.
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Stellmacherhölzer,

trocken und in guter Qualität, als:
Rotbuchen-, Eichen-, Birken-, Rüstern und Eschenbohlen,
Speichen und Felgen,
Eichenschwellen, Nabenhölzer und Birkenstangen gibt billigst ab
Carl Kleemann,
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Marienbad.

Häusliche Trink - Kure
(auch als Vor- und Nachkuren)
Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathese, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophuloe, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis.

Für Zahnleidende!

Zahnziehen, wie größere Operationen schmerzlos durch Aether, Cocain, Chloroform rc. Geraderichten schiefstehender Zähne.

Anerkannt gutsitzende Gebisse
in Gold, Platin, Aluminium, mit auch ohne Platte.
Cheoplastische Zahnersatzstücke, Obturatoren.
Umarbeitungen schlechtsitzender Gebisse u. Garantie d. Brauchbarkeit

Zahnplomben
in Gold, Platin, Silber, Kupferamalgam, Zement und Porzellan.

Durch fachwissenschaftliche Ausbildung bei ersten zahnärztlichen Autoritäten gilt mein

Atelier als ein erstklassiges.

Die Ausführung sämtlicher Arbeiten geschieht mit größter Sorgalt unter Anwendung der als wirklich gut und zweckmäßig erprobten Neuerungen, worin mir eine 24jährige Erfahrung zur Seite steht.

Arthur Schneider, Dentist,

ehemals erster Techniker des Hof-Zahnarztes und Hofrats Dr. med. E. Klein, Stuttgart.
Thorn, Altstädt. Markt 36, gegenüber dem Coppernikusdenkmal.
Sprechstunden von 9—5 Uhr nachmittags.
Für Unbemittelte nur von 8—9 Uhr vormittags.
Fernsprecher 453.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise** ab. Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Oehmig-Weidlich Seife aromatisch

Beste für den Haushalt,
sparsam u. ergiebig im Verbrauch, schont die Wäsche
Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.

Zu haben in **Thorn u. Umgegend** in allen besseren **Drogen-, Kolonialwaren- und Seifenhandlungen.**

Vertreter: **Walter Güte,** Agenturen in Thorn, Altstädtischer Markt.

Vom 15. Juli ab verlege ich mein

Möbel-Magazin

nach

Culmerstrasse 17, Ecke Theaterplatz

in das frühere Geschäftslokal des Herrn Löschmann.

Mir liegt daran, den vorhandenen großen Lagerbestand zu räumen und verkaufe ich daher **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

mehrere Polstergarnituren, sowie alle Arten einzeln. Möbelstücke.

Hochachtungsvoll

K. Schall.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika

Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

MARKE PFEILRING

Nur die Marke „Pfeilring"

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Charlottenburg, Salzufer 16.

Bauplatz mit Garten,

ungefähr 600 bis 1000 □-Meter, in nächster Nähe der Stadt zu **kaufen gesucht.**

Gefl. Angebote unter **B. 34** Hauptpostlagernd erbeten.

Ein grosser Laden

mit Wohnung, großem Keller und Kammern zum 1. Juli cr. zu verm.
Auguste Nitz, Culmerstraße 20.

Kleines, an der Hauptstraße geleg., **neuausgebautes Geschäftshaus** in dem seit 15 Jahren gutgehendes Geschäft betrieb., ist mit oder ohne Geschäft zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **C. & S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Der mit Gas versehene, 84 □m große **Saal,** Mauerstraße 10 ist von sogleich oder später zu vermieten.
Oskar Winkler, Elisabethstraße.

Ein kleiner Laden

möglichst **mit kleinem Zimmer,** in guter Geschäftsgegend, zum 1. Oktob. zu mieten gesucht. Offerten erbitte an **H. Kunde,** Fischräuchereibesitzer, **Danzig.**

Wohnungen

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör mit freundlicher, heller Aussicht, im Hinterhause; Hochparterre, 2 oder 3 Zimmer, Küche und Zubehör vom Oktober, 1 Zimmer auch gleich zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2.

Breitestrasse 37, 3 Treppen.

1 Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller, Bodenraum und allem Zubehör per 1. Oktober 1906 zu vermieten. Auskunft erteilen
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

In meinem Hause **Baderstr. 24** ist per sofort oder 1. Oktober cr. die

3. Etage

zu vermieten. **S. Simonsohn.**

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör **Altstädt. Markt 5,** 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.
Marcus Henius G. m. b.

Ferien - Pension für Kinder.

Wir möchten in den großen Ferien zu unsern Kindern einige Knaben u. Mädchen in Pension nehmen. Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtiguug zugesichert, eventl. Nachhilfestunden. Billiger Pensionspreis.

Pfarrhaus Villisass,
Kreis Culm Westpr.
Pfarrer **Schmeling.**

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Herrschaftliche Wohnung

5 eventuell 6 Zimmer mit Zubehör zu vermieten. Elisabethstr. 13/15 III.

Seglerstr. 22, III. Etage

1 Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, per 1. 10. 06 zu vermieten.

---

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten.
Schillerstr. 12 I.

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep. r.

Möbl. Zim., m. auch ohne Pens. v. sof. od. spät. z. verm. Araberstr. 6 II.

---

2 sehr gut möblierte Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten.
Breitestraße 18 III.

Möbl. Zimmer m. separat. Eing. v. sof. z. verm. **Schuhmacherstr. 24 III. r.**

Möbl. Zimmer z. v. Culmerstr. 1 I.

Schonendste Behandlung.

Für Zahnleidende!

Frau Margarete Fehlauer,
Seglerstraße 29.

Gebisse, einzelne Zähne, sowie sämtliche **Plomben** arbeite bei weitgehendster Garantie.

Zahnziehen, Nervtötung schmerzlos.

Änderungen alter, nicht sitzender **Gebisse,** sowie **Reparaturen** werden sofort erledigt.

Teilzahlungen gestattet.

Billigste Preise.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 137 1906.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Herr Stellvertreter.

Humoristischer Roman von A. O. von Pozsony.

□ □ □

(11. Fortsetzung.)

„Das ist ja ein Racker, dieser Baron!" schrie Riemann, und wie um sich selbst zu beruhigen fügte er hinzu!" Aber meine Tochter liebt ihn — also — also. Na, wenn er erst mein Schwiegersohn ist, will ich ihm die Possen schon vertreiben. Solche Don Juans geben, wenn Sie sich die Hörner abgelaufen haben, bekanntlich die besten Ehemänner." „Was sagen Sie nun?" — „Hm! Wie hoch taxieren Sie wohl die Entschädigungssumme?" — „Das ist eine sonderbare Frage." — Wie man's nimmt! Ich selbst nämlich möchte die Sache arrangieren."

Emma lachte. „Sie? Hahaha! Das ist ja kostbar! Meinetwegen! Lassen Sie hören, was Sie für unsern Baron bieten, Herr Riemenschneider." — „Riemann, wenn ich bitten darf. Es ist hübsch, daß Sie die Angelegenheit von der scherzhaften Seite auffassen: nun denn ich gehe darauf ein. Viel wert, wie Sie ja selbst sagten, ist der Baron nicht!" — „Für uns nicht, aber für Sie. Bedenken Sie doch: Baron, jung, hübsch, Besitzer eines prachtvollen Gutes, von Ihrer Tochter geliebt." — „Sagen wir also 3000 Mark." — „Nein, das hieße den Baron beleidigen, wenn ich ihn so billig weggäbe." — „Na dann viertausend." — „Fünftausend und keinen Pfennig weniger!" — „Blitz! Ein teurer Schwiegersohn!" — „Das ist sogar noch ein Ausnahmepreis — um damit zu räumen!" rief Emma lachend.

Riemann betrachtete sie mit Wohlgefallen und sagte für sich ganz entzückt: „Wenn sie lacht ist sie noch hübscher!" Dann unterbrach er nun ebenfalls lachend den Heiterkeitsausbruch Emmas: „Sie vertreten aber eifrig die Interessen Ihrer Freundin. Meinetwegen! Gut, Sie sollen das Geld haben. Geben Sie mir das Eheversprechen!" Emma sah ihn schelmisch an. „Aber mein lieber Herr Riemann!" — „Was ist denn?" — „Sie sind doch sehr ungalant." — „Warum?" — „Daß Sie mich für so dumm halten. Erst das Geld, dann das Dokument!" — „Sie trauen mir wohl nicht?" — „Hm! Wie man's nimmt!" entgegnete Emma lachend, Riemanns Ton kopierend.

„Sie traut mir wahrhaftig nicht!" rief Riemann entzückt und schlug lachend die Hände zusammen. „Sie traut mir nicht! Ein Prachtmädchen! Aber, mein Fräulein, solche Summe habe ich doch nicht bei mir!" — „Sehen Sie wohl, alter Schwede!" spottete Emma. „Wir sollen Ihnen dann um das Geld nachlaufen?" — „Nein, das sollen Sie nicht. Ich eile, das Geld zu holen. Leider kann ich Sie nicht mit mir nehmen. Mein Töchterchen könnte Verdacht schöpfen." — „So will ich Sie hier erwarten. Wo könnte ich mich wohl ein wenig ausruhen? Die Reise von Karlsruhe hat mich doch angegriffen." Riemann sah sich um; als er den Pavillon erblickte, sah er durchs Fenster — der Ort schien ihm passend. „Gehen Sie in diesen Pavillon, schließen Sie von innen zu, ich werde sehr bald wieder da sein." — „Das hoffe ich auch. Auf Wiedersehen, Herr Riemschneider!" — „man — Riemann!" verbesserte er. „Also Herr Riemann, auf Wiedersehen!" rief Emma lachend und ging in den Pavillon, die Tür hinter sich schließend.

Riemann sah ihr entzückt nach. „Ein Prachtmädchen, so nett, adrett — so — so — — mit einem Wort, sie gefällt mir — sie gefällt mir sogar sehr! Wie alt bin ich eigentlich? 48 Jahre — das heißt, so alt werde ich erst in 14 Tagen; sagen wir also 47. Werde mal mit den Mädchen reden. Aber jetzt nach Konstanz zum Bankier, und das Geld holen! Habe ich erst meine Tochter an den Mann gebracht — die muß der Baron heiraten und wenn ich ihn zum Standesamt schleifen müßte — dann — dann wollen auch wir auf Freiersfüßen wandern!" Riemann entfernte sich vergnügt lächelnd durch das Gittertor, um nach Konstanz zu eilen und Geld zum Kauf des Schwiegesohnes vom Bankier zu holen.

3. Kapitel.

„Gut, wenn ich durchaus hören muß, so rede, d. h. nein, so reden Sie, denn das vertrauliche Du haben Sie sich verscherzt." Ottbert, welcher hinter Mary ging, beeilte sich an ihre Seite zu gelangen. Mary wendete sich rasch um, sah Ottbert festen Blicks an und wiederholte, ehe der Arme zu einer Rede ausholte den letzten Satz mit stärkerer Betonung: „Ja, verscherzt. Nun bitte, reden Sie, ich werde zuhören. Das sage ich Ihnen aber vorher: ich glaube Ihnen nicht eine Silbe." — „Aber warum denn nicht liebe Mar —? Mary warf ihm einen strafenden Blick zu und das Wort erstarb auf seinen Lippen.

Nach einer Pause fragte Ottbert schüchtern: „Und warum nicht?" — „Warum? Das fragst du — das fragen Sie noch? Nun weil ich Männern überhaupt nicht mehr glaube und Ihnen erst recht nicht, Ottbert Noir — Schwarz — Baron von — — — usw. wie Ihre angenommenen Titel lauten." — „Aber ich bitte dich, liebe Mar —"

Wieder traf Ottbert ein strafender Blick Marys und schnell verbesserte er das „Du" in „Sie", dann erklärte er, auf welch unschuldige Art er der Ehemann einer andern wurde — „Und deshalb mußtest du Luise küssen —" platzte Mary heraus und warf das Köpfchen empört in den Nacken. „Da ich doch nun mal ihr Ehemann bin —"

Ein neuer Zornesblick aus Marys Augen machte ihn verstummen. Es trat eine Pause ein, während welcher Mary sich auf die Bank unter dem Baume niederließ und mit ihrer linken Hand ungeduldig auf die Lehne trommelte; während sich Ottbert vergebens bemühte den Faden des Gespräches weiter zu spinnen.

Nach einer Pause wandte sich Mary zu ihm und fragte scharf: „Und wie lange soll denn hier noch diese Komödie dauern?" — „Bis der Graf abreist." — „So! Und wenn der Graf nicht abreist, wenn er hier bleibt, ja wenn es ihm nun beliebt für immer hier zu bleiben?" polterte Mary heraus. „Das wäre schrecklich!" — „Du — Sie können doch nicht aus Gefälligkeit für immer der Ehemann einer andern sein?" — „Eigentlich nicht. Es würde zum mindesten dem andern Ehemann auffallen."

„Nur diesem?" fragt Mary scharf. „Nun — selbstredend auch andern — dir — Ihnen wollte ich sagen. Unangenehme

Affaire!" — „Die du — die Sie selbst verschuldet haben — ja Sie!" — „Ich bitte dich — wenn du mich auch mit dem strafenden Blick niederschmettern willst, sage ich doch du zu dir, wie ich dies bisher getan, wie du es mir gestattet; und ich bitte dich, sei wieder so lieb, so gut wie du früher warst. Ich weiß, daß ich ein abscheulicher Bösewicht war, ein ganz hinterlistiger Geselle; aber wenn der Mensch sein Vergehen einsieht, so ist dies ein mildernder Umstand, also bitte, sage wieder du, ja!"

Ottbert hatte diese Worte mit so warmen Herzenston gesprochen, daß er zu ihrem Herzen drang. Dabei lag in seinem Gesicht der treuherzige Ausdruck, der ihr stets so gut an ihm gefiel, und leise begann das Liebesrauschen — es umfing Mary und diesem horchend blinzelte sie verstohlen zu ihm auf, schob die Unterlippe vor und wartete schmollend bis das Rauschen stärker wurde.

„Nun, keine Antwort, Mary? Noch böse? Du bemühst dich vergebens dein Gesichtchen in Falten zu ziehen — es gelingt dir nicht. Sieh, nun stehlen sich die ersten Anzeichen des Lächelns um deinen Mund und jetzt — ja nun ist es da — das süße Lachen, das selbst die Engel im Himmel aus dem Munde gern hören. Nun rauscht wieder über uns die Liebe" rief Ottbert fröhlich aus. „Nein, nein, ich bin oder sollte dir noch böse sein. Denkst du denn gar nicht darüber nach in welch abscheulicher Situation wir uns durch deine Situation befinden." — „Ja, da hast du recht, es ist eine ganz fatale Situation!" bestätigte Ottbert, rasch Mary umarmend und einen Kuß auf ihre Lippen drückend. Mary entwand sich schnell seiner Umarmung. „Aber Ottbert, wenn es jemand sah?" — „Das Laub dieses Baumes breitet teilnahmsvoll seine Schatten über uns, mein trautes Lieb." — „Sieh, sieh Wie gut du im Schatten Bescheid weißt!"

„Die Liebe ist eine Nachtigall und die Nachtigallen haben das Privilegium, daß sie im dunklen Laub des Verbotes reizender schlagen, als auf der offenen flachen Heerstraße der Pflicht. Zum Beispiel, ein verstohlener Kuß, hier wo es —" — „Du scheinst eine Vorliebe für das Küssen auf offener flacher Heerstraße zu haben und dich sehr wohl dabei zu befinden," entgegnete Mary wieder spitz. „Du lieber Gott," entgegnete Ottbert lachend, „man nimmt eben die Küsse da, wo sie sich dem Munde bieten."

„So, dir scheinen sie sich ja jetzt sehr oft zu bieten. Als gestern abend dieser schreckliche Onkel wieder einmal darauf bestand, daß du Luise küssen solltest, da war auf deinem Gesicht keine Spur von Entsetzen zu sehen, wie ich erwartete, nein, du warst sogar so frivol, ganz vergnügt zu schmunzeln." — „Aber Herzensschatz, bedenke doch nur die ganze Situation!" — „Die Augen hätte ich dir in diesem Moment auskratzen können." Ottbert sah Mary voll Entzücken an. Sie wollte ihm die Augen auskratzen, weil er eine andere geküßt, — kein Zweifel, sie liebt ihn.

„Ueberhaupt," fuhr Mary fort, „scheinst du mir nicht der Heilige zu sein, für den du dich so gerne ausgibst." — „Aber, liebes Kind, du vergißt immer, daß, wenn ich gegenwärtig mit irgend einer solchen Schandtat in Verbindung gebracht werde, immer der andere gemeint ist. Ich bin gar nicht ich, sondern immer der andere." — „Rede du so viel du willst, nach dem Kuß von gestern Abend, traue ich dir alles zu."

„Es verlohnt sich, weiß Gott, heutzutage gar nicht mehr tugendhaft zu sein!" sagte Ottbert halblaut, während Mary aufstand und auf und nieder ging. Plötzlich blieb sie vor dem Pavillon stehen und fragte: „Was ist denn das für ein niedlicher Pavillon?" Ottbert wurde unruhig und sagte für sich: „Allmächtiger! Den Menschen da drinnen habe ich ganz vergessen." — „Warum erschrakst du über meine Frage?" fragte Mary, als Ottbert mit der Antwort zögerte. „Ich erschrak? Warum soll ich denn erschrecken? Du scheinst von einem Mißtrauen gegen mich, das wirklich beleidigend ist. Aber komm, laß uns weiter gehen." Ottbert faßte Mary's Hand und wandte sich dem Hause zu. Mary sah ihn erstaunt an. „Warum willst du mich denn plötzlich von hier wegführen?" — „Ich dich wegführen? Fällt mir gar nicht ein. Wenn du gerne hier bleiben willst, liebe Mary, gut, so bleiben wir hier. Ich finde den Platz unter dem Schatten dieses Baumes sogar prächtig." Ottbert versuchte eine unbefangene Miene anzunehmen und setzte sich mit Ostentation auf die Bank. „So mein Herzensschatz. Nun komm jetzt, wir wollen hier sitzen und gemütlich plaudern!" sagte Ottbert. Dabei dachte er: „Wenn dieser Hoch mit seinen albernen Wechsel herauskommt, beginnen die Vorwürfe aufs Neue, darauf kann ich mich wohl gefaßt machen.

Mary suchte nach Frauenart in Ottberts Zügen zu lesen. Sie glaubte deutlich eine Verlegenheit entdeckt zu haben und sagte mißtrauisch halblaut: „Dahinter steckt etwas. Er versucht mich durch erheuchelte Unbefangenheit irre zu führen; aber ich lasse mich nicht täuschen. Hier steckt wieder ein Geheimnis und wahrscheinlich in jenem Pavillon. Ich sah vorhin deutlich, wie Ottbert erschrak, als ich ihn fragte." Rasch entschlossen ging Mary plötzlich mit den Worten: „Da kann ich mich ja überzeugen" auf den Pavillon zu und legte die Hand auf die Türklinke. —

Ottbert sprang entsetzt empor und rief: „Mary ich bitte dich, geh' nicht hinein, 's ist jemand drin." — „Also doch! Und darf man fragen, wer in diesem Pavillon ist?" — „Wer? Ein — ein Herr!" — „Wirklich? Also ein Herr?" — „Ich kann dirs schwören, bei —" — „Ihr Männer seid uns gegenüber doch gleich mit den Schwüren bei der Hand. Woher weißt du denn überhaupt, daß ein Herr in dem Pavillon ist?" — „Weil — weil ich ihn selbst hineingeführt habe."

„So, so? Es muß ja eine eigene Bewandtnis mit diesem Herrn haben, daß du seine Anwesenheit vorhin zu verbergen bemüht gewesen bist." — „Hat es auch. Und ich sehe nicht ein, warum ich auch nur einen Augenblick zögern soll, dich in das sogenannte Geheimnis einzuweihen. Du wirst mir dann wieder einmal Abbitte leisten, denn auch diesmal bin ich unschuldig wie ein neugeborenes Kind." — „Nun, natürlich", schaltete Mary ein. „Der Herr da drin hat nämlich eine Schuldforderung an Herrn von Rosen, den Besitzer dieses Gutes, der, wie du weißt, verreist ist. Da ich nun Rosens Stellvertreter bin, so forderte er das Geld von mir und drohte, falls ich nicht bezahle, alles zu versiegeln. Ich tröstete ihn und bat ihn, einstweilen hier in dem Pavillon zu warten, damit ich versuchen kann, das Geld aufzutreiben."

„Was geht denn die Sache dich an? Warum hast du denn den Mann nicht gewähren lassen?" — „Weil dann der Graf alles gemerkt hätte, und in eine solche Kalamität durfte ich doch deine Freundin nicht bringen." — „Deine Aufopferung gegen Luise", sagte Mary pikiert, „kennt wirklich keine Grenzen." — „Ich habe nun einmal A gesagt, folglich — —" — „Und du meinst, lieber Ottbert, daß ich dieser offen erfundenen Geschichte Glauben schenke?" — „Mary!" rief Ottbert gereizt. „Du wirst wirklich beleidigend mit deinem ewigen Mißtrauen." — „Habe ich nicht etwa Grund dazu?"

„Zum Donnerwetter, überzeuge dich selbst, anstatt mich durch dein stetes Mißtrauen zu kränken. Du entschuldigst meinen muskulösen Ausdruck — aber wenn du stets hinter meinen Worten irgend einen Verrat suchst — so ist dies für mich mindestens peinlich." — „Sei mir nicht böse, lieber Ottbert, ich will ja nie mehr eifersüchtig sein, will dir auch künftig alles glauben, aber nur dies eine Mal will ich mich noch überzeugen, daß du wahr gesprochen hast. Stelle dich hierher unter den Baum, indeß ich sehe, wer im Pavillon ist." — „Aber gern erfülle ich deinen Wunsch, überzeuge dich, und du wirst sehen, wie sehr du mir wieder Unrecht mit deinem Mißtrauen zugefügt. Aber das sage ich dir, Mary, ich werde dich schmachten lassen, bis ich dir verzeihe."

Im Bewußtsein seiner vollkommenen Unschuld stellte sich Ottbert ruhig auf den ihm von Mary angewiesenen Platz, während diese zur Türe des Pavillons eilte und versuchte sie zu öffnen. „Die Türe ist ja verschlossen," rief Mary nach vergeblichen Versuchen die Türe zu öffnen Ottbert zu, der ruhig auf seinen Platz stehen geblieben war und sagte, ohne sich umzusehen: „Das habe ich selbst getan, damit Hoch mir nicht entwischt und unnötiges Aufsehen erregt."

„Ach, hier ist ja ein Fenster!" rief Mary und eilte zu demselben und bemühte sich in den Pavillon zu sehen. „Na Mary, was hast du entdeckt? Bist du jetzt beschämt?" Ottbert hatte kaum die Worte ausgesprochen, als Mary laut aufschreiend vom Fenster zurücktaumelte und weinend rief: „O, mein Gott! O, mein Gott!" — „Alle Wetter! Was ist denn?" schrie Ottbert, sich umwendend. „Hoch wird doch da drinnen nicht der Schlag gerührt haben?" — „Eine Dame! Eine junge Dame liegt auf dem Sofa," rief Mary schluchzend, „er hat eine Dame eingeschlossen." — „Was? Eine junge Dame liegt auf den Sofa?" schrie Ottbert entsetzt zum Fenster eilend und hineinblickend, dann rieb er sich ganz konsterniert die Augen: „Wahrhaftig eine junge Dame! Hoch hat sich

doch nicht verwandelt?" — „Sie schläft! Wie kommt die Dame hierher?" rief Mary sich direkt vor Ottbert stellend. „Ja, das frag ich auch," entgegnete Ottbert in komischer Verzweiflung. „Das wissen Sie wohl nicht? Herr Noir?"

„Nein liebe Mary ich. —„ Mit diesen Worten wollte Ottbert die Hand seiner Braut erfassen, aber diese trat einen Schritt zurück und rief: „Kommen Sie mir nicht zu nahe, mir graut vor Ihnen, Sie — Sie Wolf im Schafspelz! Ah! Wie danke ich meinen Schöpfer, daß ich Sie noch rechtzeitig erkannt habe in all Ihrer Verworfenheit und Lasterhaftigkeit. Aber bilden Sie sich gar nicht ein, daß mich dieser Verlust schmerzt, im Gegenteil, ich freue mich darüber, ich freue mich so sehr, daß ich lachen muß, ich kann mir nicht mehr helfen vor Lachen." Mary lachte einigemale gezwungen laut auf, brach aber während Ottbert sich vergebens bemühte sie zu beruhigen, in Schluchzen aus und sank auf die Bank weinend nieder. Wieder bemühte sich Ottbert ihre Hand zu fassen, Mary raffte sich aber plötzlich mit aller Energie auf und rief ihm zu: „Mein Herr, es war mir kein Vergnügen, Sie kennen gelernt zu haben" und eilte an ihm vorüber, der Allee zu. (Fortsetzung folgt.)

Der Geist des Kapitäns.

Ein Garnisonerlebnis von Dagobert v. Gerhard-Amyntor.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während ich die Treppen hinanstieg, hörte ich im Hofe ein gedämpftes Poltern. Es klang, als ob dort hölzerne Kisten oder Scheite Holz vorsichtig abgeladen würden. Vielleicht waren es die beiden unbekannten Personen, die ich in der Straße gesehen und die dann so plötzlich verschwunden waren, die das Geräusch veranlaßten; vielleicht verwahrten sie die Last, die die eine von ihnen getragen hatte. Das Haus war jedenfalls nicht ganz so ruhig, wie man es mir gepriesen hatte; doch das kümmerte mich wenig, war ich doch selbst ein später Nachhausekommer und machte ich doch an die Stille meines Wigwams nur sehr geringe Ansprüche.

Ich war oben auf dem Vorflur angekommen, zog für alle Fälle meinen Degen aus der Scheide und drückte mit der Linken ganz leise auf die Klinke meiner nach dem Vorflur gehenden Schlafstubentür. Die Tür war gesperrt; wenn ein Geist hinter ihr tätig war, so hatte er also des Oeffnens der Tür nicht bedurft, war aber ein Spitzbube drinnen, so hatte er sich aus irgend welchen Gründen wieder eingeschlossen.

Ich zog meinen Stubenschlüssel hervor und schloß auf. Als ich die Tür vorsichtig aufdrückte, sah ich noch einen letzten Lichtschimmer aus dem Vorderzimmer kommen, dann wurde es stichdunkel — man mußte das Licht ausgeblasen haben.

„Ist da jemand?" fragte ich mit gedämpfter Stimme, indem ich auf der Schwelle erwartungsvoll stehen blieb und nach dem Vorderzimmer hin angestrengt lauschte.

Keine Antwort. Alles blieb totenstill; auch nicht einen Hauch vermochte ich zu vernehmen.

Ich suchte nach meinem Taschenfeuerzeuge. Ich hatte es nicht bei mir. Auf dem Nachttischchen neben meinem, drüben an der Wand befindlichen Bette standen, wie ich mich erinnerte, Streichholzschachtel und Leuchter mit Kerze. Wenn ich aber in der Dunkelheit dorthin ging, konnte der unsichtbare Eindringling inzwischen hinter mir durch die Flurtür entschlüpfen; das durfte ich nicht dulden. Auch erschien es mir fraglich, ob Licht und Feuerzeug am Ende nicht schon von unberufener Hand fortgeräumt sein könnten, sodaß ich meinen Zweck dar nicht erreichen würde.

Noch einmal erhob ich meine Stimme, jetzt schärfer und herrischer:

„Ist da jemand? Ich fordre ihn auf, zu antworten, sonst stehe ich für die Folgen nicht ein."

Alles blieb still wie zuvor, nur vom Hofe her vernahm ich ein letztes Geräusch, wie das Schließen einer Stalltür, dann wurde es auch draußen still.

Vorsichtig trat ich wieder über die Schwelle zurück, den gezogenen Degen noch immer gegen das dunkle Schlafzimmer ausgestreckt. Draußen senkte ich meine Waffe, zog die Tür wieder ins Schloß, drehte den Schlüssel zweimal herum und ließ ihn stecken. Mit eiligen Schritten flog ich die Treppe zum Burschenzimmer empor, stieß deren unverschlossene Tür auf und rief laut;

„Kaczmarek?"

„Herr Leutnant!" kam die prompte Antwort aus dem durch Dunkelheit verhüllten Bette.

„Warst du vorhin unten in meiner Wohnung? Hast du dort das Licht brennen lassen?"

„Nein, Herr Leutnant; seit fünf Uhr nachmittags bin ich nicht wieder in Stube unten gewesen."

„Steh auf! zünde Licht an!"

Der brave Polack sprang aus dem Bette; der knirschende Ton eines Reibhölzchens wurde laut, und die Kammer erhellte sich im Schein der schnell angezündeten Kerze.

Wie ihn Gott geschaffen hatte, nur mit dem kurzen Kommißhemde bekleidet, stand Kaczmareks halbnackte Herrlichkeit vor mir. Er wollte in die Hosen fahren, doch ich wehrte ihm:

„Dazu ist keine Zeit. Schnell! Nimm dein Gewehr und folge mir, unten ist jemand in meiner Wohnung."

Der durch den Schreck und die herbstliche Kühle der Nacht, die seine halbnackte Gestalt schauern machte, völlig munter gewordene Bursche holte sein Gewehr aus der Zimmerecke und folgte mir barfuß und zähneklappernd. Ich hielt das Licht in der Linken und den gezogenen Degen in der Rechten.

„Schließ auf!" befahl ich, als wir unten vor meiner Schlafstubentür wieder angekommen waren.

„Steckt sich schon Schlüssel drin!" kam es verwundert von Kaczmareks Lippen.

„Ja, ja, es ist der meine — schließ auf!"

Ich stieß die Tür auf, trat auf die Schwelle, das Licht hoch in der Hand, und sagte streng und gebieterisch:

„Wer sich hier etwa versteckt hält, der komme hervor und stelle sich mir, er soll dann an seinem Leibe nicht gestraft werden. Muß ich ihn aber erst suchen, dann bekommt er drei Zoll kaltes Eisen zwischen die Rippen!"

Nicht regte sich; meine Drohung machte auf den verborgenen Bösewicht offenbar gar keinen Eindruck.

„Dann ans Werk!" rief ich gereizt und schritt in das Zimmer hinein.

Das Licht hatte ich meinem Burschen zum Halten gegeben, der die Flurtür nicht verlassen durfte und dort wie der Engel vor dem Tore des Paradieses stand, nur daß er keine Flügel hatte und statt des feurigen Schwertes eine Kommißflinte in der Hand hielt.

„Gieb acht, Kaczmarek!" trug ich ihm noch auf, „wenn jemand vor dir vorbei entwischen will, stichst du ihn mit dem Bajonett über den Haufen."

„Jesus, Maria und Josef!" stieß Kaczmarek fröstelnd hervor und packte dabei sein Gewehr fester mit den Fingern.

Ich hielt diesen Ausruf für ein Zeichen von kampffreudiger Ungeduld, von Wut über den dreisten Eindringling, der meiner Drohung so hartnäckig spottete und nicht hervorkam; es konnte aber auch eine Art Angstgebet sein, denn mein guter Kaczmarek war ein abergläubisches Geschöpf, und so tapfer er gegen einen Feind von Fleisch und Blut vorgegangen wäre, so ungern hätte er es doch mit einem wirklichen Geiste zu tun gehabt. Die Schulbildung dieses braven polnischen Soldaten war, damals wenigstens, eine recht zweifelhafte, und wie weit ihm etwa sein Seelsorger einigermaßen aufgeklärte Begriffe beigebracht hatte, darüber hatte ich kein Urteil.

Ich trat nun an mein Bett und untersuchte, ob jemand darin läge; es war leer. Ich stieß mit dem Degen unter das Bett, aber ich stieß ins Leere. Ich warf einen Blick in alle vier Ecken der Stube, öffnete meinen Kleiderschrank und durchstöberte ihn — nichts zu entdecken. Jetzt sah ich nach dem Fenster, ob der Spitzbube sich vielleicht dort hinausgeschwungen hatte; es war geschlossen und alle Scheiben waren heil.

„Hier drinnen steckt er nicht," rief ich meinem Burschen zu, „er muß dort vorn sein." Ich deutete nach dem andern Zimmer. „Folge mir und stelle dich hinter mir auf der Schwelle auf!"

Ich ging voran nach meiner Wohnstube. Kaczmarek deckte den Rückzug, indem er sich schaudernd in den Rahmen der Verbindungstür stellte.

Mein Wohnzimmer hatte noch eine zweite Tür, die zur Wohnung meiner Wirtin führte. Diese Tür blieb stets verschlossen und war auf der anderen Seite, wie ich beim Mietrn gesehen hatte, durch einen Schrank meiner Wirtin verstellt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausdoctor

Die Hygiene der Kleiderbürste. Man kann es jetzt fast alltäglich lesen, daß die Hygiene den Staub als ihren schlimmsten Feind ansieht, dessen Bekämpfung ihr die meisten Schwierigkeiten bereitet. Immerhin ist dem Staub in den Wohnungen bei einiger Aufmerksamkeit noch besser beizukommen als dem der Straße. Andererseits kann er in den Wohnungen noch mehr Unheil anstiften, und leider ist die Nachlässigkeit ihm gegenüber noch immer viel häufiger als seine peinliche Verfolgung. Zu den Leichtfertigkeiten gegenüber dem Staub gehört beispielsweise die Sitte, eine Kleiderbürste in den Wohnräumen, oder was vielleicht noch schlimmer ist, in der Küche zu gebrauchen. Der einzige Zweck der Kleiderbürste besteht doch darin, die Kleider von Staub zu reinigen, und man muß dann auch dafür sorgen, daß der Staub aus den Kleidern nicht an andere Stellen kommt, wo er mindestens ebenso viel Schaden anrichten kann. Es ist ein Ausnahmefall, wenn Staub frei von Bakterien ist oder auch nur frei von krankheiterregenden Keimen. Er kann vielleicht nicht oft genug als ein grimmiger Gegner der menschlichen Gesundheit angeklagt werden. Infolgedessen ist jedes Gerät verdächtig und mit besonderer Vorsicht zu handhaben, das wie die Kleiderbürste die Erzeugung von Staub eigentlich zur Aufgabe hat. Beim Bürsten der Kleider sollten daher die gleichen Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden wie beim Klopfen der Teppiche, denn beide Verrichtungen unterscheiden sich nur im Grad der Stauberzeugung. In einem Haushalt, der nach den Regeln der Gesundheitspflege verwaltet wird, müßte somit auch ein besonderer Raum zum Ausbürsten der Kleider bestimmt werden, der sonst möglichst wenig betreten, jedenfalls aber häufig und gründlich gereinigt wird. Man sollte immer daran denken, daß unsere Kleider eine große Aufnahmefähigkeit für Staub besitzen und oft die Keime von gewöhnlichen Erkältungen oder von Halsentzündungen oder gar einer Blutvergiftung in sich tragen können.

Das Reich des Wissens

Ein neuer elektrischer Fisch. Die elektrischen Fische nehmen innerhalb der ganzen Tierklassen eine ehrwürdige und gewissermaßen historische Stellung ein, weil von ihnen die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über die tierische Elektrizität überhaupt ausgegangen sind. Deshalb sind auch die Namen des Zitteraals, der Zitterroche, auch wohl des Zitterwelses, obgleich sie sämtlich in weit entlegenen tropischen Gebieten leben, ziemlich allgemein bekannt. In dem Meeresbewohner Astroscopus ist jetzt ein neuer elektrischer Fisch entdeckt worden. Das elektrische Organ besteht bei ihm in zwei Gewebemassen, die hinter jedem Auge liegen und sich von dort wie eine fast runde Säule gegen das Maul herunterziehen. Sie bestehen wie beim Zitterrochen aus dünnen elektrischen Platten in wagerechter Lage. Höchst auffallend ist die Tatsache, daß ein so kleines Organ heftige elektrische Schläge auszuteilen vermag, die denen des Zitterrochens und des Zitteraals nichts nachgeben. Leider ist es schwierig, jenes Meeresfischs habhaft zu werden, und deshalb wird vielleicht längere Zeit vergehen, ehe noch genauere Untersuchungen über seine Elektrizität vorgenommen werden können.

Lose Blätter

Russische Sonderlinge.

Der russische Fürst Donski war eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Petersburg, und fast täglich kursierten neue Anekdoten über seine sonderbaren Einfälle. In seinem Palaste an der großen Moskaja unterhielt er einen vollständigen Tierpark gezähmter Raubtiere und belustigte sich zeitweilig damit, die Tiere gegen die Passanten, denen sie übrigens nichts zu leide taten, loszulassen. In den letzten Jahren kam er deshalb wiederholt mit der Polizei in Konflikt und mußte diesen Sport aufgeben. Nun verlegte sich der Fürst darauf, die Bleihülsen von Champagnerflaschen zu sammeln, aber nur von solchen, die er selbst ausgetrunken oder die in seiner Gesellschaft ausgetrunken wurden. Sein Streben ging dahin, so viele Hülsen zu sammeln, daß sie hinreichten, das Material für seinen Metallsarg zu liefern. — Fürst Michael Gortschakoff, Sohn des ehemaligen russischen Reichskanzlers, sammelte Rasierbecken aller Zeiten und Länder. Er verdiente, was seine staatsmännische Begabung anbelangt, wie Don Quixote ein Rasierbecken als Helm zu tragen. Sein Vater wollte ihn aber dennoch im Staatsdienste unterbringen. Als Fürst Michael indes seinen ersten Bericht an den Kaiser in höchst konfusem Stile abgefaßt hatte, schrieb dieser an den Rand des Schriftstücks: „Michael Alexandrowitsch taugt wohl zu einem Barbier, aber nicht zu einem Diplomaten."

Gute Antwort.

Ein kleiner deutscher Fürst befand sich im Jahre 1820 mit seiner Gemahlin in Berlin, als daselbst die Fürstin erkrankte. Man ließ den Geheimrat Hufeland, einen der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, holen. Als Hufeland eintrat, rief ihm der Fürst entgegen: „Kurieren Sie die Fürstin, das wird Ihnen Ruf verschaffen." Der Geheimrat aber erwiderte ruhig: „Euer Durchlaucht, wenn ich den nicht schon besäße, wäre ich nicht hier." Der Fürst, der wohl die Wahrheit des Gesagten einsah, biß sich zwar auf die Lippen, sagte dann aber mit erzwungener Freundlichkeit: „Sie haben recht, Herr Geheimrat, vollständig recht!"

Für unsere Töchter

Gestickter Postkartenhalter. Eine praktische und leicht anzufertigende Arbeit ist ein Postkartenhalter, der eine ganze Menge Postkarten aufnehmen kann. Man schneidet von ganz starkem, weißem Kartonpapier zwei Platten; die eine ist 15 Zentimeter breit und 9 Zentimeter lang, die andere 15 Zentimeter breit und 11 Zentimeter lang. Zu diesen Platten gehören zwei entsprechend große Stücke gelblichen Kongreßstoffes. Man gibt beim Zuschneiden einen breiten Einschlag zu, zählt sich die Fläche der kleineren Platte aus, die als Vorderseite des Postkartenhalters dient, und stickt in zwei Farben (hell und dunkel) mit geteilter Stickseide in gleichmäßiger Entfernung die Aufschrift „Für Postkarten." Alsdann heftet man die Stickerei fadengerade über die Kartonplatte, nimmt zur Stickseide passenden Atlas- oder Seidenstoff dagegen und verbindet beide Stoffe mit passender seidener Schnur. Die Rückseite wird mit Atlasstoff und unbesticktem Kongreßstoff in derselben Weise überzogen und rings mit Schnur besetzt. Man legt nun beide überzogene Platten mit ihren Atlasseiten gegen einander und näht sie unten an der Schnur entlang mit feinen Stichen zusammen. Seidenbällchen in der Farbe des Atlas (kupferfarben macht sich besonders schön) erhöhen die Zierlichkeit des praktischen Geschenkes. Neben dem Schreibtisch aufgehängt, bildet der Behälter eine Zierde des Arbeitszimmers.

Humor des Auslandes

Ein tüchtiges Dienstmädchen. Mrs. Suburd: „Kennen Sie das Mädchen persönlich?" Vermieterin: „Sehr genau, gnädige Frau. Sie ist eine recht gute Magd. Ich kenne sie schon seit mehreren Jahren. Sie kommt zu mir fast jeden Monat einer Stellung wegen."

Auch eine Entschuldigung. „Hat Mr. Call sich wegen der Beleidigungen, die er Ihnen zugeworfen hat, entschuldigt?" — „In zufriedenstellender Weise, er erklärte, es tue ihm leid, daß er so wenig gesagt hat."

Die gute Freundin. Mollie: „Ich verstehe nicht warum du dich entschlossen hast, Jack zu heiraten. Du bist doch nicht verliebt in ihn." — Pollie: „Nein, aber ein anderes Mädel."

Klassisch. „Na, Herr Kamerad, wie steht's denn dies Jahr bei Ihnen mit dem Avancement?" — „Eh! Ganz wie bei Schiller: festgemauert!"